

Antrag auf
Langzeit-Forschungsprojekt bei der
Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz

Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung
Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung
zur Eisenzeit im Baltikum

Claus von Carnap-Bornheim
(Schleswig)

Matthias Wemhoff
(Berlin)

1	Allgemeine Angaben	3
1.1	Antragsteller.....	3
1.2	Titel des Akademievorhabens.....	4
1.3	Kurzbeschreibung des Akademievorhabens	4
1.4	Zuordnung.....	5
1.5	Beantragte Laufzeit des Akademievorhabens	5
2	Rahmenbedingungen	6
3	Siedlungsforschung im Baltikum – Voraussetzungen und Perspektiven.....	8
3.1	Ausgangssituation	8
3.2	Forschungsgeschichte	9
3.3	Wissenschaftliche Rahmenbedingungen der baltischen Siedlungsforschung	12
3.4	Der Forschungsstand in den jeweiligen Arbeitsregionen	15
	Polen	16
	Russland/Kaliningrader Gebiet	17
	Litauen	19
	Lettland.....	20
3.5	Schlussfolgerungen und Fazit	21
4	Forschungskontinuität – Kontinuitätsforschung.....	23
4.1	Forschungsziele	23
4.2	Modul 1: Die Archivalien und Funde.....	25
4.3	Modul 2: Das Geographische Informationssystem (GIS)	27
4.4	Modul 3: Die Siedlungsforschung.....	28
5	Organisation.....	32
5.1	Räumliche Anbindung	32
5.2	Nachwuchsförderung	32
5.3	Konferenzen und wissenschaftlicher Beirat	32
5.4	Datenbank und Internetplattform	33
6	Abgekürzt zitierte Literatur	34

1 Allgemeine Angaben

1.1 Antragsteller

Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim

Leitender Direktor der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, zugleich
Direktor des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie

Schloss Gottorf

D – 24837 Schleswig

Telefon: 0049 4621 813309/0049 171 1236432

Fax: 0049 4621 813535

E-Mail: carnap@schloss-gottorf.de

www.schloss-gottorf.de

Zusammen mit:

Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Spandauer Damm 22

D – 14059 Berlin

Telefon: 0049 30 3267 4810

Fax: 0049 30 3267 4812

E-Mail: mvf@smb.spk-berlin.de

www.smb.museum/smb/sammlungen

1.2 Titel des Akademievorhabens

Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung –
Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum

1.3 Kurzbeschreibung des Akademievorhabens

Das ehemalige Ostpreußen, heute als Kaliningrader Oblast einerseits zur Russischen Föderation, andererseits in seinem südlichen Teil zu Polen gehörig, ist in archäologischer Hinsicht zusammen mit seinen baltischen Nachbargebieten¹ eine einzigartige Forschungsregion. Aufgrund des natürlichen Bernsteinreichtums und der verkehrsgünstigen Lage zwischen den verschiedenen geographischen Großräumen Europas waren die Landschaften an der südöstlichen Ostseeküste stets in Handelsaktivitäten und Migrationsprozesse einbezogen und nahmen von allen Seiten kulturelle Einflüsse auf. Insbesondere das erste nachchristliche Jahrtausend zeichnet sich durch eine außerordentliche Fundplatzdichte aus, die Ausdruck einer ungewöhnlichen Siedlungskontinuität ist und im gesamten Ostseeraum kaum Parallelen findet.

Die lange und fruchtbare Forschungskontinuität der vorkriegszeitlichen Archäologie in den ehemaligen ost- und westpreußischen Regionen und den ihnen nördlich benachbarten Territorien der baltischen Staaten brach mit den politischen und territorialen Umstrukturierungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges fast völlig ab. Wichtigster Grund dafür ist der kriegsbedingte Verlust der zahlreichen musealen Sammlungen archäologischer Funde und besonders der zugehörigen, originalen Ausgrabungsdokumentationen. Weder die bis dato publizierte Literatur noch die nachkriegszeitliche Forschung in Polen, Litauen, Lettland und insbesondere im russischen Kaliningrader Gebiet konnte diesen Bruch in der Forschungskontinuität ausgleichen. Darüber hinaus unterlag die jeweilige wissenschaftliche Interpretation des archäologischen Quellenmaterials regional- und zeitspezifisch bestimmten politischen Sichtweisen, welche die Gesamtbetrachtung der siedlungsarchäologischen Prozesse stark beeinträchtigten.

Erst durch die Wiederentdeckung großer Teile der sog. Königsberger Prussia-Sammlung mit den zugehörigen archäologischen Funden und vor allem den deutschsprachigen originalen Ausgrabungsdokumentationen steht seit den 1990er Jahren ein unschätzbares, bislang unerschlossenes Datenarchiv wieder zur Verfügung und erlaubt, nun in internationaler Zusammenarbeit und unter

¹ Der Begriff „baltisch“ wird hier zunächst linguistisch-ethnologisch verstanden und umfasst im archäologischen Zusammenhang jene Erscheinungen, die sich in ihrem chronologischen und kulturgeschichtlichen Kern auf die südöstliche Ostseeregion konzentrieren. Dabei sind insbesondere seit der Mitte des 1. Jahrtausend vor Christus bis zum 13. Jahrhundert nach Christus erhebliche räumliche Ausweitungen und Reduktionen nachweisbar. „Westbaltisch“ bezeichnet dabei den westlichen Teil dieser Erscheinungen, die sich im heutigen Polen, Litauen und dem Kaliningrader Gebiet Russlands zu erkennen geben, während „ostbaltisch“ jene Phänomene charakterisiert, die schwerpunktmäßig in Litauen und Lettland zu finden sind. Mit dem Begriff „Baltikum“ ist geographisch der südöstliche Ostseeraum zu identifizieren. Unter „Baltischen Staaten“ werden hier Litauen, Lettland und Estland verstanden. Dagegen umfasst der englische Ausdruck „Baltic“ (so etwa in Baltic Sea Region) den gesamten Ostseeraum.

Einbeziehung neuer Forschungsergebnisse, die Rekonstruktion einer in archäologischer Hinsicht außergewöhnlichen Landschaft. Gleichzeitig besteht durch den heute standardmäßigen Einsatz von neuen Technologien in der Archäologie (GIS-gestützte Raum-Strukturanalysen, geophysikalische Großprospektionen oder naturwissenschaftliche Analyseverfahren) auf der einen Seite und die Möglichkeit zu internationalen Feldforschungsaktivitäten auf der anderen Seite erstmals eine tragfähige Ausgangsbasis für umfassende siedlungsarchäologische Forschungen. Insbesondere die in den angestrebten Arbeitsgebieten zahlreich vorhandenen Burgwälle des Zeitraumes 500 vor bis 1250 nach Christus sind leicht lokalisierbare Ansatzpunkte für Untersuchungen zur Siedlungsdynamik in einem höchst interessanten europäischen Kulturraum. Sie müssen als Drehscheiben der Sozial- und Siedlungsstruktur im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrtausends letztlich zur Herausbildung von lokalen und überregionalen Zentren gedient haben und waren Schmelztiegel der kulturellen Einflüsse aus Nord und Süd sowie Ost und West, auf deren Basis sich die Grundsteine der späteren herrschaftlichen Systeme entwickelten.

Das beantragte Vorhaben knüpft durch die digitale Konservierung und Erschließung der reichen Archivalien- und Realienbestände aus deutscher Zeit einerseits an die unterbrochene Forschungskontinuität der Archäologie der Vorkriegszeit an und verbindet diese mit der nachkriegszeitlichen Quellenbasis. Andererseits widmet sich das Projekt auf dieser Grundlage der Erforschung der Siedlungsdynamik im Baltikum anhand ausgewählter, beispielhafter Siedlungskammern unter Einsatz interdisziplinärer Methoden. Dabei steht vor allem die Frage im Vordergrund, welche Faktoren zur Herausbildung zeit- und raumkonstanter Siedlungskammern führten. Darüber hinaus bündelt das Projekt bestehende archäologische Forschungstraditionen und vernetzt ost- und westeuropäische Wissenschaftskulturen. Durch forschungstheoretische Begleituntersuchungen werden gleichzeitig bisherige und zukünftige Interpretationsmodelle kritisch und selbstreflexiv hinterfragt und aufgearbeitet.

1.4 Zuordnung

Kommission für vor- und frühgeschichtliche Archäologie in der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Fachgebiet: Archäologie; Arbeitsrichtung: Digitale Archivierung, Erschließung und Auswertung relevanter Archivalien und Funde in Kombination mit interdisziplinärer Siedlungsarchäologie (unter Einsatz von Ausgrabungen, geophysikalischen Prospektionsmethoden, naturwissenschaftlichen Datierungen und Paläobotanik, Makrorestanalyse, Pollenanalyse, Isotopen- und DNA-Untersuchungen zu Tierknochen) bei gleichzeitiger wissenschaftstheoretischer Auseinandersetzung mit dem Forschungsansatz und der Quellenbasis.

1.5 Beantragte Laufzeit des Akademievorhabens

2012 bis 2029 (18 Jahre)

2 Rahmenbedingungen

Der Antrag wird gemeinschaftlich vom Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA) und dem Museum für Vor- und Frühgeschichte Schloß Charlottenburg – Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz gestellt.

Das Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA) ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die eng mit dem Archäologischen Landesmuseum Schleswig (ALM) zusammenarbeitet. Beide sind nach Errichtungsgesetz vom 15.12.1998 An-Institute der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ein Kooperationsvertrag regelt grundsätzliche Angelegenheiten, die die archäologische Forschung betreffen. Mit dem Institut für Geowissenschaften – Abteilung Geophysik besteht ein allgemeiner Kooperationsvertrag. Gleiches gilt für das Archäologische Institut der Universität Warschau und das Archäologische Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau, die als Kooperationspartner wesentlich zur Durchführung des Projektes beitragen werden.

Das ZBSA bietet mit seiner Forschungsausrichtung auf Skandinavien und das Baltikum sowie den gemeinsam mit dem ALM genutzten technischen Einrichtungen (u.a. Archäozoologisches Labor mit aDNA-Labor, Konservierungswerkstatt, Forschungsstelle C14, Forschungsstelle Geomagnetik) einen idealen Rahmen für ein interdisziplinär ausgerichtetes Projekt zur Siedlungsforschung im Arbeitsgebiet. Vor allem aber kommen dem ZBSA die zahlreichen Feldforschungserfahrungen und Kontakte seiner Mitarbeiter im und ins Baltikum und den Ostseeraum zugute. Hierzu gehören insbesondere die Schnittstellen zu Dänemark (A. Rau), Norwegen (A. Pesch, O. Grimm), Schweden (S. Kalmring) und Norddeutschland (R. Bleile) im Allgemeinen sowie Wiskiauten/Mohovoe (ehem. Ostpreußen)/Russland (T. Ibsen, J. Frenzel, A. Wendt, J. Prassolov), Kernavė/Litauen (J. Frenzel/T. Ibsen), Daugmale/Lettland (V. Hilberg) und Grobiņa/Lettland (J. Frenzel/T. Ibsen) im Speziellen.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz stellt gleichzeitig durch den großen Archivalienbestand aus der ehemaligen Königsberger Prussia-Sammlung und die in jahrelanger Arbeit mit diesem Archiv gesammelten Erfahrungen auf konservatorischem und wissenschaftlich auswertendem Gebiet das deutsche Kompetenzzentrum zur archäologischen Archivforschung dar. Darüber hinaus besitzt das Museum den größten Anteil an erhaltenen Funden der Prussia-Sammlung (ca. 45 000 Objekte), wobei die Restaurierungswerkstätten des Museums in die Aufarbeitung des Bestandes eingebunden sind. Allerdings ist dieser Fundus bislang nicht systematisch erfasst und in seinem Informationspotential weder mit den Archivalien noch mit konkreten Feldforschungen validiert. Entsprechende Vorarbeiten wurden im Museum für Vor- und Frühgeschichte von H. Eilbracht, H. Junker, H. Neumayer, M. Malliaris, C. Reich und H. Wieder erbracht.

Auch das ZBSA hat mit den Archivalienbeständen zum ehemaligen Ostpreußen und den hier aufbewahrten privaten Nachlässen von H. Jankuhn und R. Grenz mit ostpreußenrelevanten Unterlagen

einschlägige Erfahrungen auf diesem Sektor, was anschaulich an diversen Publikationen² und Abschlussarbeiten³ sowie der Einrichtung einer Restaurierungswerkstatt in Kaliningrad für die im Jahr 1999/2000 dort wiederentdeckten Funde aus der Prussia-Sammlung und vielfältigen Kontakte zu Archäologen der zu beteiligenden Länder sichtbar wird.

Zusätzlich sind beide Antragsteller aktive Mitglieder der Kommission zur Erforschung von Archivalien und Funden im nordöstlichen Mitteleuropa (KAFU). Die Zusammenarbeit dieser beiden Kompetenzzentren garantiert weitreichende Synergieeffekte.

Seit dem Jahr 2003 führt das ALM in enger Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften Moskau unter anderem Feldforschungen im Kaliningrader Gebiet durch. Zunächst beschäftigte sich das ALM mit Nachgrabungen an einem durch Archivalien bekannten kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld in Groß Ottenhagen/Berezovka etwa 40 km östlich von Kaliningrad (IBSEN/SKVORZOV 2004). Seit 2005 steht die wikingerzeitliche Siedlungskammer von Wiskiauten/Mohovoe im Mittelpunkt von Forschungen, die von der DFG gefördert werden (IBSEN 2008; 2009). Durch das russisch-deutsche Gemeinschaftsprojekt gelang es, unter Einsatz von naturwissenschaftlichen Prospektionsmethoden ein Gebiet von insgesamt 150 Hektar Größe zu untersuchen. Dabei wurden zahlreiche Siedlungsspuren durch Ausgrabungen erschlossen. Sie weisen auf eine ungewöhnlich intensive Siedlungstätigkeit hin und erfordern eine völlige Neubewertung des Fundplatzes (für weitere Informationen siehe www.wiskiauten.eu). Im Rahmen dieses Projektes kam erstmals im Oblast Kaliningrad das methodische Spektrum moderner interdisziplinärer Siedlungsarchäologie zur Anwendung. Das Projekt ist seit dem Jahr 2009 am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie angesiedelt.

In den letzten Jahren entwickelten sich zudem zahlreiche Einzelaktivitäten insbesondere in Litauen und Lettland, die die Notwendigkeit und Tragfähigkeit des interdisziplinären methodischen Ansatzes in der Kombination mit Archivalien- und Feldforschungen bestätigten. Dazu gehören übergreifende Drittmittelanträge in enger Kooperation mit der Universität Klaipeda (Litauen) wie auch aktuelle geophysikalische Feldforschungen in Šeraitlakis und Kernavė in Litauen sowie Grobiņa in Lettland. Darüber hinaus plant das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin zusammen mit dem ALM und dem ZBSA in Schleswig die konzeptionelle Entwicklung einer Sonderausstellung zur Archäologie des ehemaligen Ostpreußens, die nach der derzeitigen Vorplanung 2013/14 sowohl im Neuen Museum auf der Museumsinsel in Berlin als auch im Archäologischen Landesmuseum Schleswig gezeigt werden soll.

² HILBERG 2009; ADLUNG u.a. 2005.

³ IBSEN 2004; LAU 2004; FRENZEL 2006; WENDT 2006; IBSEN 2009.

3 Siedlungsforschung im Baltikum – Voraussetzungen und Perspektiven

3.1 Ausgangssituation

Vor dem Hintergrund einer teilweise instrumentalisierten archäologischen Forschung entwickelte sich im 20. Jahrhundert die heute nicht unumstrittene Forschungsmeinung, dass sich die baltischen Kulturgruppen gegen Ende des 3. Jahrtausends vor Christus herausbildeten, als indogermanische Gruppen in das spätere Siedlungsgebiet an der südlichen Ostseeküste einwanderten und sich mit der schon ansässigen Urbevölkerung vermischten (GIMBUTAS 1963, 38ff.). Dieser Prozess wurde schon bald differenzierter beurteilt und in weiten Bereichen modifiziert. So scheint der Untersuchungsraum in der Jungsteinzeit vor dem Hintergrund lokaler Einheiten der Narva-Kultur zu den kammkeramischen Gruppen zu gehören und ab dem Ende des 2. Jahrtausends dem Einfluss schnurkeramischer Gruppen ausgesetzt gewesen zu sein (JOU DAGALDIS 2000, 30–31), wodurch es zur Ausprägung der Rzucewo- oder Haffküstenkultur an der südöstlichen Ostseeküste kommt (SCHMID 1977, 15; KUNCEVIČIUS u.a. 1998, 2).

In der Bronzezeit bilden sich neue archäologische Gruppen unter gleichzeitigem mitteleuropäischen Einfluss und Kontakten bis zur Mittelmeerzone heraus (NOWAKOWSKI 1996, 4). In der Vorrömischen Eisenzeit entstehen offenbar im Zuge einer Migrationswelle aus Osteuropa (NOWAKOWSKI 1996, 4) lokale Untereinheiten wie die westbaltische Hügelgräberkultur im Samland oder die Strichkeramik-Kultur in Litauen. Gleichzeitig erfolgt die Errichtung der ersten befestigten Siedlungen (KUNCEVIČIUS u.a. 1998, 4).

Im Zusammenhang mit dem Bernsteinhandel blüht die charakteristische materielle Kultur der baltischen Länder in der älteren Eisenzeit (Römische Kaiserzeit) förmlich auf, was sich archäologisch in den reichen Grabbeigaben äußert. Vom 5.–9. Jahrhundert (Völkerwanderungszeit/mittlere Eisenzeit) ist diese Region einerseits der sich ausbreitenden slawischen Expansion, andererseits der von Norden her greifenden Ausbreitung skandinavischer Gruppen ausgesetzt. Ihre Bewohner behaupten sich aber offensichtlich in ihren Siedlungsterritorien. Parallel dazu schreitet die Aufsplitterung in kleinere Einheiten fort. In der jüngeren Eisenzeit (Wikingerzeit) integrieren Skandinavier durch friedliche und kriegerische Kontakte die Südküste der Ostsee verstärkt in ihren Einflussbereich und damit die gegenseitigen Kontakte. Trotz aller Einflüsse aber bleiben die Träger der baltischen Sprachfamilie offenbar über einen extrem langen Zeitraum in ihren Siedlungsräumen ansässig.

Das beantragte Forschungsvorhaben wird durch unterschiedliche methodische Herangehensweisen die außergewöhnliche Stabilität der baltischen Kulturen im Zeitraum zwischen 500 vor und 1250 nach Christus untersuchen. Die Eingrenzung des Arbeitsgebietes erfolgt durch Berufung auf die Bezeichnung „Balten“, die als Neologismus um 1845 auftaucht und bald darauf als genereller Name für Personen benutzt wird, die baltische Sprachen sprechen oder sprachen (GIMBUTAS 1963, 21). Hierzu gehören Alt-Preußen/Prussen, Litauer, Letten, Kuren, Semgallen und Selen. Auch wenn die im Projekttitle genannte geographische Bezeichnung „Baltikum“ strenggenommen auch Estland einbeziehen müsste, umfasst das Arbeitsgebiet daher grundsätzlich die heutigen Länder Polen (süd-

licher Teil Ostpreußens), Russland (Kaliningrader Gebiet oder nördlicher Teil Ostpreußens), Litauen und große Teile Lettlands, ausgenommen die nördlichen, von finnisch sprechenden Liven besiedelten Gebiete (Livland). Hierbei interessieren besonders die Regionen, die durch ihre Küstennähe oder Lage an großen, wasserbezogenen Verkehrswegen an den Handels- und Kommunikationsraum Ostsee angebunden waren. In diesen Gebieten scheinen sich aufgrund bestimmter Faktoren anfangs einheimisch genutzte Siedlungen, deren Ursprünge teilweise in der zweiten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends liegen, durch außerkulturellen Einfluss von gleichartigen Siedlungen abgesetzt und kontinuierlich zu regionalen oder überregionalen Zentren weiterentwickelt zu haben, während andere Niederlassungen in ihrer kleinräumigen Bedeutung verharrten. Bewusst ist der im Projekttitel genannte Untersuchungszeitraum „Eisenzeit“, die von Christi Geburt bis um 1200 andauert, mit der „Vorrömischen Eisenzeit“ um die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends erweitert, da einige der Siedlungskomplexe hier bereits ihren Anfang nehmen.

Hinter der Verteilung von Burgwällen, Siedlungen und Gräberfeldern wird ansatzweise eine Siedlungsdynamik sichtbar, die durch bestimmte Faktoren wie Infrastruktur, Anbindung an überregionale Kommunikations- und Handelsnetzwerke, verfügbare Rohstoffvorkommen, agrarisch entwickeltes Hinterland oder die Lage in Kulturgrenzgebieten beeinflusst worden zu sein scheint. Insgesamt gesehen ist es erstaunlich, dass bei den vielfachen Migrationsbewegungen nicht nur während der Völkerwanderungszeit, sondern auch in vorangehenden und nachfolgenden Epochen der baltische Raum außergewöhnlich orts- und siedlungskonstant als zusammengehörende geographische und linguistische Einheit bestehen bleibt. Dahinter sind bestimmte Mechanismen zu vermuten, die mit der Lage zu nord-süd-orientierten wasser- und landbezogenen Verkehrswegen als Verbindungsrouten zwischen Skandinavien und den russischen Steppenzonen bzw. zwischen Ostsee und Schwarzem Meer zusammenhängen, aber auch durch eine küstenbezogene West-Ost-Verkehrsachse begünstigt wurden. Besonders in diejenigen Siedlungskammern, die einerseits aus lokalen Zentren erwachsen, andererseits in besonders regen überregionalen Kontakten standen, haben sich Burgwälle und ihr Siedlungsumfeld zu wirtschaftlichen und/oder politischen Zentren entwickelt. Gleichzeitig sind andernorts gegensätzliche Prozesse erkennbar, die eine solche Entwicklung verhindern.

3.2 Forschungsgeschichte

Durch die rege archäologische Forschungstätigkeit namhafter Archäologen wie O. Tischler, A. Bezenberger, M. Ebert, C. Engel, H. Jankuhn, W. La Baume oder O. Kleemann (NOWAKOWSKI 2005) entwickelte sich das ehemalige Ostpreußen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer der Keimzellen der europäischen Archäologie. Unter anderem bedingt durch den großen natürlichen Reichtum an Bernstein und die verkehrsstrategische Lage zeichnet sich besonders der nördliche Teil, der heute als Kaliningrader Gebiet in die Russische Föderation eingliedert ist, aber auch die südlichen, heute polnischen Landschaften Masurens sowie die heute litauischen Gebiete des Memeldeltas durch eine außergewöhnliche Dichte an archäologischen Fundplätzen verschiedenster Zeitstufen

aus. Dies gilt auch für die weiter nördlich gelegenen Territorien des heutigen Litauens und Lettlands. Insbesondere seit der Vorrömischen Eisenzeit scheint die Bevölkerung für einen Zeitraum von etwa zwei Jahrtausenden relativ konstant in stabilen Siedlungsräumen ansässig zu sein, wovon die fast ununterbrochen belegten Gräberfelder der Vorrömischen Eisenzeit, der Römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters bis zur Ankunft des Deutschen Ordens in der Mitte des 13. Jahrhunderts als Beispiel einer außergewöhnlichen Siedlungskontinuität zeugen.

Diese Fundstellendichte wurde für Ostpreußen erstmals durch Emil Hollack im Jahr 1908 in der wegweisenden „Vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreussen“ (HOLLACK 1908) visualisiert und gilt als eine der ersten archäologischen Landesaufnahmen in Preußen. Die systematischen Untersuchungen zahlreicher Gräberfelder und Fundstellen gipfelte schließlich in der europaweit berühmten sog. „Prussia-Sammlung“, die – aus mehr als 200 000 Exponaten und mehreren hunderttausend Blatt Grabungsdokumentation bestehend – als zentrales denkmalpflegerisches Archiv und einzigartige archäologische Studiensammlung zu einem der Schlüsselinstitute der deutschen archäologischen Forschung und zu einer wissenschaftlichen Drehscheibe des Baltikums und Skandinaviens avancierte.

In dieses Netzwerk waren auch Forscher der nördlich gelegenen Baltenstaaten eingebunden. So war der in Riga stattfindende Archäologische Kongress im Jahr 1896 das Ergebnis einer ebenfalls weit entwickelten archäologisch orientierten lettischen Gelehrtenschicht (VON CARNAP-BORNHEIM u.a. 2009, 16). Vor diesem Hintergrund wurde beispielsweise der erste lettische Archäologe F. Balodis ausgebildet; später – nach der Gründung der Republik Lettland – folgte der Erlass eines Denkmalschutzgesetzes (VON CARNAP-BORNHEIM u.a. 2009, 17) sowie die Gründung des ersten lettischen Lehrstuhls für Archäologie. Diese Entwicklung gipfelte in einer ersten, 282 Burgberge umfassenden Studie, die Beschreibungen, Vermessungen, Fotografien und Karten umfasste (VON CARNAP-BORNHEIM u.a. 2009, 18). Gleichzeitig entstand das erste Handbuch zur lettischen Archäologie, an dem eine internationale Forschergemeinschaft unter Beteiligung von F. Balodis, E. Sturms, A. Tallgren, H. Moora und M. Schmiedehelm zusammenarbeitete. Die internationale Zusammenarbeit wurde 1930 mit dem II. Archäologen-Kongress in Riga unter Teilnahme von Wissenschaftlern aus zehn Ländern letztmalig bekräftigt, bevor die Ereignisse vor und während des Zweiten Weltkrieges die Archäologie Lettlands stark beeinträchtigte. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich in Litauen aufzeigen, wenngleich die Quellen spärlicher sind (ZABIELA 2009, 202). Auch hier wurde besonders in den 1930er Jahren eine reiche archäologische Forschung betrieben, die jedoch zu selten in Veröffentlichungen mündete (ZABIELA 2009, 206), bis beide Länder zusammen mit Estland als Sowjetrepubliken eine völlig neue wissenschaftspolitische Ausrichtung erfuhren und viele Archäologen als Konsequenz in westliche Länder emigrierten.

Vor diesem Hintergrund erscheint der kriegsbedingte Bruch dieser langen Forschungstradition im Jahr 1945 umso dramatischer. Besonders in Ostpreußen führte er abgesehen vom wissenschaftlichen Austausch der fachlichen Kompetenzen zusätzlich zum vorübergehenden Komplettverlust der

archäologischen Sammlungen und vor allem der umfangreichen Grabungsdokumentationen und Fundstellenregister. Die folgende Errichtung des eisernen Vorhangs unterband als dramatische Zäsur für fast 60 Jahre jegliche Forschungskontinuität und entzog das gesamte Baltikum dem Blickpunkt der westeuropäischen Archäologie. Wenngleich auch die sowjetische Wissenschaft diese Kontaktzone zwischen baltischen, slawischen und germanischen Kulturgruppen mit besonderem Interesse in die marxistisch orientierte archäologische Forschung einbezog, war die Verbindung der verschiedenen Forschungstraditionen und somit die Fortführung der Forschungskontinuität bis zur politischen Wende in den 1990er Jahren praktisch nicht möglich.

Seit der politischen Neuordnung des Ostens aber hat sich zunächst vorsichtig und langsam, dann in immer intensiverem Tempo eine neue Interessensgemeinschaft polnischer, russischer, litauischer, lettischer, estnischer und deutscher Archäologen unter konstruktiver Beteiligung skandinavischer und finnischer Kollegen herausgebildet. Auf der Basis der zerstreut in mehreren Ländern verteilten Archivalienbestände der vorkriegszeitlichen Forschungen und moderner Ausgrabungsergebnisse versteht diese „Scientific Community“ die Erforschung dieses östlichen Kulturknotenpunktes der nord- und osteuropäischen Geschichte als gemeinsames Forschungsanliegen und knüpft an die Forschungskontinuitäten der gemeineuropäischen kulturellen Vergangenheit an.

Vor diesem forschungsgeschichtlichen Hintergrund ist der Wert der wiedergefundenen Archivalien und Funde, die zum größten Teil aus der Königsberger Prussia-Sammlung stammen und aufgrund ihrer komplizierten Verlagerungsgeschichte heute in mehreren Institutionen im In- und Ausland verteilt liegen, unschätzbar groß. Eine tragende Rolle nimmt hier die Geschichte der Königsberger Prussia-Sammlung selbst ein. Sie war bis Kriegsbeginn im Königsberger Schloss untergebracht, wurde dann aber wegen der drohenden Zerstörungsgefahr in mehreren Aktionen ausgelagert, versteckt, abtransportiert und in einer komplizierten Kette von Ereignissen auseinandergerissen (vgl. JUNKER 2003; REICH 2003; VALUJEV 2005). Für 60 Jahre war nur wenigen Eingeweihten der Aufenthaltsort der diversen Sammlungsteile bekannt. Der mit der Region arbeitenden archäologischen Forschung war jegliche Basis entrissen, so dass keine Einbindung in die gesamteuropäische Archäologie erfolgen konnte. Erst seit der politischen Wende in den 1990er Jahren sind große Mengen an Archivalien und Funden wieder entdeckt worden und stehen heute nun zur Verfügung.

Der größte und wichtigste Bestand mit mehr als 50 000 Dokumenten befindet sich im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Durch ihren Umfang und die fachgerechte Aufarbeitung seit der Wiederentdeckung vor gut 20 Jahren sowie die weit fortgeschrittene Ordnung nach Fundplätzen nimmt diese Sammlung in wissenschaftlicher und konservatorischer Hinsicht unter allen Beständen eine Schlüsselstellung ein. Sie beinhaltet auch etwa 45 000 Originalfunde, von denen ein Teil bereits identifiziert ist und mit dem Archivmaterial verbunden werden kann. Dadurch bieten sich Möglichkeiten zur Rekonstruktion von Gesamtkomplexen, die auch das Fundmaterial einbeziehen und neu bewerten lassen. In Kaliningrad steht diesem Konvolut mit 30 000 Funden eine ähnlich große Anzahl gegenüber, wobei deren ungünstigerer Erhaltungszu-

stand die wissenschaftliche Ansprache häufig erschwert. Ergänzt wird dieser Bestand durch die heute ebenfalls in Kaliningrad befindlichen Inventarbücher der Königsberger Sammlungen, die jüngst vorbildlich publiziert wurden (BITNER-WRÓBLEWSKA 2008). In Olsztyn/Allenstein in Polen befinden sich eine größere Anzahl von Keramikgefäßen sowie der Nachlass von O. Tischler und andere Archivalien. Das Archäologische Landesmuseum Schleswig besitzt mit den Nachlässen von H. Jankuhn und R. Grenz zwei umfangreiche Konvolute an Aufzeichnungen zur ostpreußischen Archäologie. Kleinere Sammlungen relevanter Archivalien werden in Riga (F. Jakobson-Archiv) und in Tallinn (Archiv M. Schmiedehelm) sowie in Marburg (Nachlass C. Engel) und Göttingen (Nachlass C. Engel) aufbewahrt.

Neben konservatorischen Problemen und der aufgrund des teilweise schlechten Erhaltungszustandes eingeschränkten Zugänglichkeit verhinderte bislang vor allem die weitverstreute Lagerung in mehreren Ländern eine effektive Aufarbeitung dieser Materialien. Zur langfristigen Archivierung und Erschließung dieses reichen kulturellen Erbes ist die digitale Erfassung und Edition im Sinne eines „Archäologischer Atlas Westbaltikum“ unverzichtbar. Die angestrebte Zusammenführung aller Archivalien und Funde und ihre Bereitstellung auf einem gemeinsamen Server, auf den Fachkollegen der beteiligten Länder passwortgeschützt zugreifen können, schließen eine große Lücke in der Forschungskontinuität und führen die internationale archäologische Forschung in eine gemeinsame wissenschaftliche Zukunft.

In Bezug auf den Forschungsstand insbesondere zur Siedlungsforschung ergibt sich heute allerdings ein grundlegender Widerspruch zwischen Publikationen der Vor- und Post-Perestroika-Zeit. Während in allgemeinen Übersichtswerken oft die Zahl der erforschten Siedlungen sehr hoch erscheint und der Forschungsstand als gut dargestellt wird (BĪRONS u.a. 1974, 368), offenbaren persönliche Gespräche mit den heute verantwortlichen Wissenschaftlern große Defizite der Siedlungsforschung. Besonders die oft nur kleinräumigen Bodeneingriffe an Burgwällen und Siedlungen aller Forschungsepochen sowie die meist unpublizierten Grabungsberichte erschweren heute eine Interpretation der archäologischen Quellen. Zusätzlich verfälschten politisch motivierte Interpretationen den Gesamteindruck zur Siedlungsforschung in den baltischen Ländern. Es ergibt sich ein grundlegender Gegensatz zwischen Quellenbasis und Interpretation, der nur über eine kritische Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte und den daraus resultierenden Wissenschaftskulturen aufgelöst und transparent gemacht werden und damit gleichzeitig regulativ für zukünftige Deutungen wirken kann. Hier setzt nun die zweite grundlegende Komponente unseres Antrages an.

3.3 Wissenschaftliche Rahmenbedingungen der baltischen Siedlungsforschung

Die archäologische Forschung mit ihrer langen Tradition im Umgang mit materieller Kultur umfasst fachspezifische und fachübergreifende Methoden und Ansätze, mittels derer die menschliche Vor- und Frühgeschichte erforscht wird. Dabei kommt insbesondere den interdisziplinär entwickelten naturwissenschaftlichen und archäometrischen Methoden sowie den Geografischen Informationssystemen (GIS) eine übergeordnete Bedeutung zu, da sie als wissenschaftliche Werkzeuge angese-

hen werden, über die archäologische Fakten mit naturwissenschaftlichen Methoden aufbereitet werden, um so eine eindeutige Bewertungsbasis zu erhalten.

Dieser Trend hin zu einer Technisierung der archäologischen Forschung bzw. zu einer einseitigen Fokussierung auf die Möglichkeiten der Archäometrie hat in den letzten Jahrzehnten die Bedeutung der archäologischen Hermeneutik und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der lebensweltlichen Gebundenheit von wissenschaftlichen „Fakten“ in den Hintergrund treten lassen. Dieser Prozess erscheint bedenklich, da der Archäologie seit ihrer fachlichen Institutionalisierung eine gesellschaftliche Leitbildfunktion zukommt und ihre Fakten wie im Fall der nationalen oder marxistischen Archäologien gesellschaftspolitisch instrumentalisiert werden können (ICKERODT 2004; 2007).

Ein wichtiges methodologisches Hilfsmittel, um der bewussten oder unbewussten Beugung wissenschaftlicher Daten zu begegnen, sind dabei forschungsgeschichtliche und wissenschaftssoziologische Ansätze, über die der Prozess des archäologischen Deutens verstanden werden kann. Ein besonders signifikantes Beispiel für dieses wissenschaftliche Grundproblem stellen daher jene Wissenschaftsbrüche dar, die das Projektgebiet charakterisieren und die hinter den zu bearbeitenden Archivalien stehen. Auf die völkisch-nationalistische Tradition der „deutschen“ siedlungsarchäologischen Forschung Kossinna'scher Prägung mit ihren chauvinistischen Zielen folgt die den Fortschritt der gesamten Menschheit proklamierende marxistisch orientierte Archäologie Osteuropas, die in ihrer marxistischen Prägung von einer Spiegelung der Ökonomie in der Sprache ausgeht. Beide werden durch die sich auf einen überzogenen Szientizismus berufende moderne Archäologie der letzten Jahrzehnte abgelöst.

Aus dieser Perspektive gesehen stehen sich im Arbeitsgebiet unterschiedliche Wissenschaftsschulen oder -kulturen gegenüber, die jeweils (in ihrer Zeit) gleichermaßen die Deutungshoheit für sich beanspruchten und dabei jeweils auf ein sehr heterogenes und unvollständiges Untersuchungsmaterial zurückgegriffen haben.

Will archäologische Forschung folglich nicht nur wissenschaftlicher Selbstzweck sein oder als Spiegelbild des Zeitgeistes einfach der jeweils zeitgenössischen Sichtweisen und Verhaltensmuster oberflächlich in die Vergangenheit projizieren, sondern wissenschaftlich vergleichbare Daten generieren, dann muss sie entsprechend der Ziele dieses Projektes diesen Prozess durchbrechen. Dies gilt im Besonderen, da die auf der praktischen Ebene bearbeiteten siedlungsarchäologischen Fragestellungen von Bedeutung für unser Verständnis der Mensch-Umwelt-Bindung in ihrer historischen Dimension sind. Es basiert auf der Untersuchung eines historischen Einmischungsprozesses und berührt dabei sowohl ökologische als auch ökonomische Fragestellungen. Diese werden gemeinhin mittels archäologisch-fachlicher und/oder naturwissenschaftlich-interdisziplinärer Methoden bearbeitet. Neben archäobotanischen und archäozoologischen Fragestellungen sowie den archäometrischen Methoden und deren Auswertung mit Hilfe der geographischen Informationssysteme muss daher ein besonderes Augenmerk auf den Prozess der Datengenerierung und -auswertung gelegt werden.

So wird innerhalb der archäologischen Untersuchungen auf zwei Analyseebenen abgehoben. Auf der einen Seite steht die etische Perspektive. Hierbei handelt es sich um die wissenschaftliche Außen-sicht, die durch heutige Verständnisstrukturen geprägt ist. Ihr gegenüber steht auf der anderen Sei-te die emische Innen-Perspektive, der „natives point of view“ der Ethnologie. Diese emische Per-spektive als historischer Entscheidungsfindungsprozess im Umgang mit der Umwelt stellt eine ei-genständige Wahrnehmungskategorie der Vergangenheit dar und bietet die Möglichkeit, die eigene heutige Position selbstkritisch zu hinterfragen und Alternativen im Umgang mit der Umwelt zu entwickeln.

Bis in allerjüngste Vergangenheit erschwerte die dargestellte komplizierte Forschungsgeschichte die Gesamtbetrachtung des Untersuchungsraumes. Die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten Interpretationen, die durchaus mit größeren Feldforschungsprogrammen insbesondere zu Burgwallanlagen als vermeintlichen Keimzellen der späteren Staatsgründungen einhergingen, wur-den zudem vor dem Hintergrund national gefärbter Wissenschaftstheorien auf einer überbewerte-ten Quellenbasis entwickelt. Ein eingeschränkter Methodenkanon bedingte ferner, dass die balti-sche Archäologie bis in jüngste Vergangenheit aus westlicher Sicht nicht als Teil einer gesamteuro-päischen Archäologie verstanden wurde. Hier gilt es somit auf der Basis internationaler Netzwerke



Abb. 1: Arbeitsgebiet und Archivstandorte
eine nachhaltige Grundlagenforschung zu etablieren.

Ein großes Desiderat stellt dabei die interdisziplinäre siedlungsarchäologische Forschung im Untersuchungsgebiet dar. Während im ehemaligen Ostpreußen beispielsweise die Zahl der Gräberfelder des 1. Jahrtausends nach Christus allein im Samland auf etwa 200 geschätzt wird und diesen eine Zahl von etwa 90 Burgwällen an der Seite steht, ist die Anzahl der bislang untersuchten Siedlungen sehr gering. In weiterem geographischem Rahmen sind die Zahlenverhältnisse noch dramatischer. Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung oder gar die Rekonstruktionen von Siedlungslandschaften und die Interaktion zwischen verschiedenen Siedlungskammern sind auf dieser Grundlage nur ansatzweise möglich. Zwar gelten die oftmals außergewöhnlich reichen Gräberfelder der Region allgemein als relativ gut erforscht, insbesondere die Burgwälle aber entbehren oft jeder gesicherten Datierung und Bezüge zu umliegenden Fundplätzen sind weitestgehend unklar. Auch wenn zahlreiche archäologische Einzelstudien insbesondere der polnischen, aber auch der litauischen und russischen Kollegen während der Nachkriegszeit ihrerseits den Bestand untersuchter Denkmäler um ein vielfaches erweitert haben, kann die Gesamtinterpretation nur vor dem Hintergrund der zwischen Mitte des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts durchgeführten Arbeiten ostpreußischer Archäologen erfolgen. Dabei sind in allen Regionen grundsätzlich die gleichen Forschungsprobleme aufzuzeigen.

3.4 Der Forschungsstand in den jeweiligen Arbeitsregionen

Insbesondere die Siedlungsforschung trat vor allem in der vorkriegszeitlichen Epoche gegenüber der Gräberfeldarchäologie in allen Untersuchungsregionen stark in den Hintergrund, was ursächlich mit dem Fundreichtum der Gräberfelder bzw. der scheinbaren Fundarmut von Siedlungsplätzen und den dadurch bedingten geringeren Auffindungschancen zusammenhängt. Lediglich Burgwälle standen als obertägig sichtbare Denkmäler schon von jeher im Blickpunkt der Forschung, wobei die Ergebnisse aber meist nicht über eine Inventarisierung mit unsicheren Datierungen hinausgingen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dagegen intensivierte die Archäologie zwar die Untersuchung der Burgwälle, vernachlässigte aber weiterhin deren Umfeld. Gleichzeitig wurden in den verschiedenen Regionen in Abhängigkeit einer unterschiedlichen wissenschaftlichen Ausrichtung diverse Interpretationsmodelle erarbeitet, die sich teilweise tief in das Verständnis der Siedlungsdynamik eingegraben haben. Das Projekt wird sich in seinen jeweiligen Modulen zu unterschiedlichen Projektphasen mit unterschiedlichen Räumen auseinandersetzen. Ausgangspunkt für die Arbeiten in Modul 1 und 2 ist das ehemalige Ostpreußen (heute: nordöstliches Polen, Kaliningrader Gebiet Russlands, südwestliches Litauen), da der so entscheidende Archivalien- und Fundbestand gerade diesen Raum betrifft. Dieser Bereich ist das Kerngebiet des Projektes (Abb. 1). Methodisch notwendig ist für die Siedlungsforschungen in Modul 3 jedoch die Ausweitung auf die in Abb. 1 dargestellten Referenzgebiete, die sowohl das südliche und westliche Umfeld als auch Litauen sowie Lettland und dessen Grenzbereiche zu Estland berücksichtigen müssen. Nur so können die Fragen einer kulturhistorisch orientierten Grundlagenforschung beantwortet werden. Ausgangspunkt ist dabei ein in sich heterogener Forschungsstand, der die Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutlich hervortreten lässt.

Polen

Im ehemals ostpreußischen Teil Polens östlich der Weichsel ist die Inventarisierung der eisenzeitlichen⁴ Burgwälle der sog. westbaltischen Hügelgräberkultur als verhältnismäßig weit fortgeschritten zu bezeichnen. Ein großes Problem stellt dabei jedoch die unpräzise Datierung der Anlagen dar: sowohl vor dem Zweiten Weltkrieg als auch danach wurden nur wenige Fundstellen archäologisch untersucht. Lediglich die Ausgrabungen in Jeziorko bei Giżycko/Lötzen (JAREMEK 2009) bilden hier eine Ausnahme. Daraus ergibt sich insgesamt ein Mangel an datierbarem Fundmaterial, das sich darüber hinaus nur zeitlich unscharf datieren lässt. Eine Verbesserung dieser Situation würde vor allem durch den Ausbau von naturwissenschaftlich abgesicherten Chronologien (¹⁴C-Datierung; Dendrochronologie) bewirkt werden können, was nur mit einem großen Ausgrabungsprogramm zu realisieren wäre. Derzeit gibt es also keine geeignete Basis, welche die Rekonstruktion eines Siedlungsnetzes auf Grundlage der eisenzeitlichen Burgwälle erlaubt, zumal auch Untersuchungen offener Siedlungen fehlen.

Während der letzten 20 Jahre verbesserte sich durch moderne Ausgrabungen der beiden Fundstellen Moltajny und Pieczarki der Forschungsstand zur Gruppe der Pfahlbausiedlungen, die eine Besonderheit der älteren Eisenzeit in südlichen Teil des ehemaligen Ostpreußen darstellen. Fast völlig unbekannt bleiben hingegen offene Siedlungen dieser Zeit. Die einzige derzeit erforschte Fundstelle ist eine Siedlung beim oben erwähnten Burgwall Jeziorko (JAREMEK 2009). Aufgrund bisheriger intensiver Flurbegehungen, die das gesamte Ermland und Masuren abdecken, ergibt sich eine umfangreiche Liste von für Ausgrabungen interessanten Fundplätzen. Vergleichsweise gut stellt sich der Forschungsstand sowohl zu Hügelgräberfeldern als auch zu Flachgräberfeldern dar. Dringendstes Forschungsanliegen ist vor diesem Hintergrund die Untersuchung des Verhältnisses von befestigten Siedlungen (Burgwälle, Pfahlbausiedlungen) und Gräberfeldern als vermutlichen Zentren von Siedlungskammern, wobei es besonders auch offene, unbefestigte Siedlungen zu berücksichtigen gilt. Als Beispiel für eine derartige Siedlungsanalyse können die Arbeiten von M. Nowakowska (Warschau) über die eisenzeitliche Besiedlung der Umgebung vom Salęt-See dienen, die sich zum Zeitpunkt der Antragstellung in Arbeit befindet, sowie die bereits publizierte Arbeit von P. SZYMAŃSKI (2005), der die kaiserzeitlichen Siedlungsspuren in dieser Mikroregion untersucht hat.

Abgesehen von der Arbeit zuletzt erwähnten Studie (SZYMAŃSKI 2005) und einer in Kürze erscheinenden Analyse der Siedlungsstruktur zwischen Weichsel, Passarge und Alle von Adam Cieśliński (Warschau) ist der Forschungsstand zu Siedlungen der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Polen allgemein als schlecht zu bezeichnen (NOWAKOWSKI 1998, 10), was gleichermaßen auch für den Bereich östlich der Alle gilt. Die letzte Veröffentlichung, in der alle Fundstellen mit römischen Funden, in diesem Fall ausschließlich die an 90% der Siedlungsstellen auftauchenden Glas-

⁴ Im Gegensatz zu Litauen und Lettland wird der Begriff „Eisenzeit“ in Polen nur auf die Jahrhunderte vor Christus angewendet. Das 1. Jahrtausend nach Christus wird in Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und Frühmittelalter eingeteilt.

perlen, gesammelt wurden (TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1985), repräsentiert den Forschungsstand vom Ende des 20. Jahrhunderts und ist nicht mehr aktuell. Die Auswertung von Materialien aus den wissenschaftlichen Archiven würde das Bild der Siedlungsstruktur Masurens in den einzelnen Stufen der Römischen Kaiserzeit grundlegend verändern.

Neue Forschungen in Siedlungen sind in jüngster Vergangenheit fast ausnahmslos als Rettungsgrabungen im Zuge von Verkehrsbauvorhaben durchgeführt worden, was zwar großräumige Grabungen ermöglichte, aber gleichzeitig jedes wissenschaftliche Forschungsprogramm ausschloss. Die Ergebnisse sind zudem bislang unpubliziert. Andererseits entstehen derzeit mit der Untersuchung der Siedlungskomplexe von Wyszembork/Weißenburg und Paprotki/Paprotken (KARCZEWSKA/KARCZEWSKI 2002) neue Grundlagenforschungen zu Siedlungskammern (Mikroregionen), deren Ergebnisse in Kürze zu erwarten sind.

Noch ungenügender ist die Sachlage in der Siedlungsforschung zur Völkerwanderungszeit. Zwar schaffen die Dissertationen von V. HILBERG (2009) und M. Rudnicki (in Vorbereitung; Fertigstellung bis Ende 2010) einen Ausgangspunkt für die Definition der sog. Olsztyn-Gruppe (früher Masurgermanische Kultur) und für die Ermittlung ihrer Siedlungsgrenzen, aber eine plausible Datierung der Mehrheit der Fundstellen dieser Kulturgruppe ist, abgesehen von den Fundplätzen Daumen, Kellaren, Mingfen und Kossewen, derzeit noch nicht möglich. Zusätzlich wurden bis jetzt Siedlungen der Olsztyn-Gruppe nur vereinzelt im Zuge von Ausgrabungen zu kaiserzeitlichen oder frühmittelalterlichen Fundstellen untersucht.

Am schlechtesten stellt sich jedoch der Forschungsstand zum Frühmittelalter dar. Diese Periode stand weder in der deutschen noch in der polnischen archäologischen Forschung im Mittelpunkt. Vergleichbar mit der Situation zu eisenzeitlichen Fundstellen ist die reine Erfassung/Inventarisierung von frühmittelalterlichen Burgwällen zwar einerseits sehr weit fortgeschritten (KOBYLŃSKI 1999, 7; MOZDZIOCH 2009, 141), ihre Datierung aber ist in den meisten Fällen unbegründet und unsicher. Lediglich die Ausgrabungen in Szestno-Czarny Las und Pasym/Passenheim lassen völkerwanderungszeitliche Anfänge der dortigen Burgwallkomplexe vermuten, alle anderen werden vorläufig ins Frühmittelalter datiert.

Russland/Kaliningrader Gebiet

Im Kaliningrader Gebiet Russlands ist die Forschung mit zusätzlichen Problemen behaftet. Die Zahl der bekannten Denkmäler ist enorm groß. Die Untersuchung von Gräberfeldern ist dank der guten Auffindungschancen zwar sehr weit fortgeschritten, so dass die kulturelle Gliederung aufgrund der Grabinventare als gesichert gelten kann. Demgegenüber hat aber eine systematische Erforschung befestigter und unbefestigter Siedlungen in der Vergangenheit praktisch nicht stattgefunden. Die allein 90 Burgwälle im Samland und etwa 400 im gesamten ehemals ostpreußischen Raum korrelieren bestens mit Wulfstans Beschreibung (König Alfreds Orosiusübersetzung [Buch I, Kap. 1]) vom Land der Esten (Prussen) aus dem 9. Jahrhundert, in der er von einer größeren Anzahl von Burgherrschaften und vielen inneren Kämpfen berichtet. Von den samländischen Burgwällen sind aber nur 22

durch kleine Probegrabungen archäologisch untersucht worden (WENDT 2009, 150), so dass Datierungen unsicher bleiben. In einer kürzlich erfolgten Gesamtbetrachtung der Burgwälle im Samland konnte A. WENDT (2009) durch erste Umfeldanalysen zeigen, dass sich durch räumliche Bezüge durchaus Datierungshinweise gewinnen lassen. Von 36 annähernd datierbaren Anlagen haben nur drei (Mednicken/Družnoe, Craam/Gračevka und Kraxtepillen-Palmnicken/Jantarnij) einen möglichen Ursprung in der vorrömischen Eisenzeit. Weitere 33 Anlagen lassen sich dagegen bislang nur grob ans Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends datieren (WENDT 2009, 154). Für offene Siedlungen ist der Forschungsstand noch schlechter. Zwar scheinen Siedlungsstellen bereits in der deutschen Forschungsperiode allgemein bekannt gewesen zu sein, „jedoch fehlt es noch an der genügenden Zahl systematischer Ausgrabungen, um ein klares Bild von der Wohnweise dieser Zeit zu erhalten.“ (GAERTE 1929, 247). Diese auf die Römische Kaiserzeit bezogene Aussage lässt sich ohne weiteres auf den gesamten Zeitraum von etwa 500 vor bis 1250 nach Christus ausdehnen.

Vor allem die deutsche Forschung konzentrierte sich im Wesentlichen auf die reichen Gräberfelder des 1. Jahrtausends nach Christus. Während Burgwälle immerhin katalogartig erfasst wurden (CROME 1937; 1938; 1939), sind Siedlungen überhaupt nicht systematisch untersucht worden. Auch die Ergebnisse der sowjetischen Forschung, die vor allem durch die Ausgrabungen von F. GUREVIČ (1960) an 24 Denkmälern zwischen 1949 und 1951 gewonnen wurden, können diese Forschungslücke nicht füllen. Problematisch ist vor allem, dass die Burgwälle fast zu allen Zeiten als Einzelmonumente aufgefasst wurden, deren Umfeld aber nie auf zugehörige Fundstellen oder datierende Siedlungsanzeiger untersucht wurde.

Erst mit der jüngst in Russland durch die Verankerung im Denkmalschutzgesetz ansteigenden Zahl von archäologischen Untersuchungen im Vorfeld von Straßenbau und Gasleitungen tauchen unwillkürlich neue Siedlungsstellen auf, so etwa die eisenzeitlichen Siedlungen von Mitino I und II unweit von Selenogradsk, die im Jahr 2008 und 2009 vollständig untersucht wurden.

Auch die Forschungen in Mohovoe/Wiskiauten, seit 2007 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert, haben durch die gezielte Untersuchung einer kompletten Siedlungskammer unter Zuhilfenahme geomagnetischer Prospektionsmethoden seit 2005 mehrere Siedlungen der Römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters lokalisieren können (IBSEN 2008).

Es fehlt aber weiterhin eine planmäßige Zusammenführung aller bekannten Informationen und ihre digital-kartographische Darstellung, die sehr schnell ein dichtes Siedlungsgeflecht mit den dahinterstehenden Entwicklungstendenzen zu erkennen gäbe und neue Ansatzpunkte für moderne Forschungen aufzeigen könnte. So könnte der in frühen Schriftquellen erwähnte Burgwall von Ekriten/Vetrovo (HOLLACK 1914; CROME 1935) mit mehreren umgebenden, stark von illegaler Raubgräberei betroffenen Gräberfeldern im Mittelpunkt neuer Forschungen stehen. Offene Siedlungen sind hier bislang nicht bekannt, aber unbedingt zu vermuten. Auch das kaiser- und völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Warnikam mit seinen so reichen Grabbeigaben und dem in der Nähe lie-

genden, bislang undatierten mächtigen Burgwallkomplex mit fünf Ringwällen stellt ein höchstinteressantes Forschungsobjekt dar, zumal hier ein Zentrum der völkerwanderungszeitlichen Elite vermutet wird (KULAKOV 1992).

Litauen

Am Ende der 1970er Jahre wurde in Litauen ein archäologischer Atlas veröffentlicht, in dem alle damals bekannten Fundstellen der Eisenzeit⁵ kartiert wurden (RIMANTIENĖ 1977; TAUTAVIČIUS 1978). Die Zahl der Burgwälle, die kürzlich erneut in einem umfassenden Atlaswerk vorgelegt worden sind, wird mit mehr als 1000 angegeben (STEPONAITIS 2000, 58; BAUBONIS/ZABIELA 2005, 20). Davon sollen etwa 50 mit ihren Anfängen bis in die Bronzezeit zurückreichen (STEPONAITIS 2000, 58). Die für die meisten Burgwälle vorgeschlagenen Datierungen waren aber oft sehr allgemein und nicht unumstritten. Eine Verifizierung der Karte erfolgte lediglich für die Römische Kaiserzeit im litauischen Band der „Römischen Funde im Barbaricum“ (MICHELBERTAS 2001), wobei neben der geringen Zahl von Siedlungsgrabungen vor allem die schlechte Publikationslage eine Gesamtbeurteilung erschwert (ebd. 17).

Für die Vorrömische Eisenzeit liegt das größte Problem in der undefinierten kulturellen und chronologischen Einteilung Litauens. Zwar ist aufgrund der Grabsitten eine vorläufige Gliederung erfolgt (STEPONAITIS 2000, 66), die Mehrheit der Fundplätze wird aber der Strichkeramik-Kultur zugeschrieben, was dieselben Datierungsprobleme mit sich bringt wie für die Chronologie der Fundstellen der westbaltischen Hügelgräberkultur. Verschärft wird das Datierungsproblem dadurch, dass für die Strichkeramik-Kultur abgesehen von wenigen sehr kleinen Nekropolen aus der Zeit um Christi Geburt so gut wie keine Gräberfelder bekannt sind, so dass die Abgrenzungsmöglichkeiten chronologisch präzise definierter Siedlungshorizonte der älteren Eisenzeit für Litauen noch begrenzter sind als für Polen. Ähnlich wie in Masuren stellt sich auch hier die Frage einer eventuellen mehrphasigen Benutzung der Burgwälle.

Die Forschungssituation zur Römischen Kaiserzeit ist in Litauen von Datierungsproblemen und von der fehlenden archäologischen Definition der jüngeren römischen Kaiserzeit geprägt: die am Kartenbild sichtbare grundlegende Veränderung der älterkaiserzeitlichen Kulturen am Ende der Stufe B findet in der räumlichen Gliederung der jüngerkaiserzeitlichen Stufen C bis C/D in Litauen keine Entsprechung. Erschwerend kommt hinzu, dass kaiserzeitliche Siedlungen äußerst selten ausgegraben und die Ergebnisse noch seltener publiziert worden sind.

Die Funde aus der Völkerwanderungszeit und dem Frühmittelalter sind sehr reich und bilden prinzipiell eine gute Quellenbasis für die Chronologie im gesamten Baltikum. Allerdings ist die bisherige Forschungsauffassung von einer fast tausendjährigen Kultur der ostlitauischen Hügelgräber vermut-

⁵ Im Gegensatz zu Polen und Russland, wo der Untersuchungszeitraum in die Vorrömische Eisenzeit, Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und Frühmittelalter eingeteilt wird, wird in Litauen und Lettland das 1. Jahrtausend nach Christus bis etwa zur Ankunft des Deutschen Ordens als Eisenzeit bezeichnet. Diese wird in ältere, mittlere und jüngere Eisenzeit unterteilt.

lich nicht haltbar. Vielmehr muss mit einer Zergliederung in mehrere, zeitlich klar begrenzte Phasen gerechnet werden. Auch für diese Zeitperioden zeichnet sich ein grundlegenden Mangel an Siedlungsgrabungen ab. Erste Versuche der Rekonstruktion von ganzen Siedlungslandschaften dagegen zeigen, dass trotz spärlicher Grundlage vielversprechende Ansätze möglich sind. So gelang es beispielsweise ŽULKUS (2006), für das kurische Gebiet im Frühmittelalter Landschaftsräume mit Zentren und siedlungsleeren Räumen voneinander abzugrenzen.

Zu den wichtigsten wissenschaftlichen Unternehmen der litauischen Archäologie gehören die Ausgrabungen in Kernavė (VITKŪNAS 1999), einem Komplex von Burgwällen, offenen Siedlungen und Gräberfeldern, dessen früheste Phase schon an das Ende der älteren Eisenzeit zu datieren ist. Leider sind die Ergebnisse bislang weitgehend unpubliziert geblieben. Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kernavė stellen eine gute Basis zur Rekonstruktion einer Siedlungskammer aus der späteren älteren Eisenzeit und aus dem Frühmittelalter dar.

Darüber hinaus bietet der Burgwallkomplex von Apuolė einen vielversprechenden Ansatzpunkt, der bereits im 1. Jahrhundert nach Christus bestanden hat und bis mindestens in das 11. Jahrhundert in Nutzung stand, wobei eine spätere Ausbauphase des Walles bislang nicht datiert ist (LAMM 2009, 133–134, 136; ZABIELA 2009, 144). Zum altgegrabenen Komplex gehören auch ein Gräberfeld und eine vorgelagerte Siedlung, die jedoch nur in kleinen Probegrabungen untersucht worden sind. Apuolė gilt als erster in Schriftquellen erwähnter Fundplatz Litauens (ZABIELA 2009, 141) und wird zusammen mit dem lettischen Grobiņa in Rimberts „Vita Ansgarii“ genannt.

Lettland

Obwohl Lettland denkmalpflegerisch in einer flächendeckenden Fundstellenkartierung in der Mitte der 1970er Jahre erfasst wurde (BĪRONS u.a. 1974), ist diese Karte bereits heute nicht mehr aktuell. Die geringe Zahl von lettischen Archäologen bewirkt eine Verstärkung der für Polen und Litauen bereits skizzierten Forschungsprobleme. Die letzten Bearbeitungen zur kulturellen Gliederung dieses Gebiets legten H. MOORA (1938) und J. OZOLS (1969) vor. Eine moderne chronologische und kulturelle Gliederung Lettlands ist vor diesem Hintergrund ein großes Forschungsdesiderat.

Während noch in der sowjetischen Forschungsperiode die lettische Archäologie selbst vor allem die „wichtigste Fundplatzkategorie – die Siedlungen“ (BĪRONS u.a. 1974, 368) als besonders gut erforscht empfindet, fallen heutige Beurteilungen wesentlicher kritischer aus (VON CARNAP-BORNHEIM u.a. 2008, 102). Nichtsdestotrotz sind mit den bereits gut untersuchten Burgwällen von Daugmale, Terвете, Jerzika oder Sise mehrere Ansatzpunkte für die umfassende Erforschung von abgegrenzten Siedlungskammern vorhanden. Insbesondere die Umfeldanalyse wäre für die genannten Plätze von größter Wichtigkeit, da sich die Genese der Burgwälle vor dem Hintergrund der einfachen Siedlungen abgespielt haben muss. Daneben gibt es einige Plätze, die zwar einen Burgwall vermissen lassen, aber dennoch bedeutende Siedlungskomplexe hervorbrachten. Hier ist in erster Linie an das Gräberfeld von Kapsede/Maskatuži und die vom 1. bis 7. Jahrhundert genutzte Siedlung mit Eisen-

produktion aus Sēlpils Spietiņi zu denken, welche die bereits seit der ausgehenden Bronzezeit belegte Siedlung Plāteri ablöste (VON CARNAP-BORNHEIM u.a. 2009, 53).

Einen besonders interessanten Ansatzpunkt stellt die Siedlungskammer von Grobin/Grobiņa in der Nähe von Liepaja 10 km von der Ostsee entfernt dar. Hier ist vor dem Hintergrund einer lokalen Bevölkerung der älteren Eisenzeit ab der Jahrtausendmitte durch ausgedehnte Hügelgräberfelder die Anwesenheit von Skandinaviern belegt, die auf bislang nicht sicher zu definierende Weise mit der lokalen kurischen Bevölkerung koexistiert haben. Der als Befestigungsanlage in Frage kommende „Burgberg“ ist bislang weder den Skandinaviern des 6. und 8. Jahrhunderts noch den bis ins 13. Jahrhundert hier siedelnden Kuren zuzuordnen. Offene Siedlungen sind noch überhaupt nicht bekannt. Besonders interessante Anknüpfungspunkte ergeben sich durch die gemeinsame schriftliche Erwähnung mit dem litauischen Apuolė in Rimberts „Vita Ansgarii“.

Im nördlichen Grenzbereich der baltischen Koine kann das finno-ugrisch geprägte Milieu des historischen Livlands im Grenzbereich des heutigen Lettlands und Estlands abgegrenzt werden, das – ebenso wie der südliche Kulturbereich – eine erhebliche Anzahl von Burgwällen aufweisen kann. Daraus ergibt sich fast zwangsläufig die Frage nach einem übergreifenden Vergleich, der auf der Basis gesicherter Datierungen sowohl die sozialen Komponenten als auch die strategischen Konzepte beinhalten muss.

3.5 Schlussfolgerungen und Fazit

Die am deutlichsten am Beispiel von Polen und Russland (Kaliningrader Gebiet) dargestellten Forschungsprobleme (zu wenige ausgegrabene Siedlungen; mangelhafte und nicht synchronisierte Datierung; unklare kulturelle Gliederung) sind auf das gesamte Baltikum übertragbar. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass nur ein internationales Forschungsprojekt mit einer erweiterten Methodenkombination und einem Synergieeffekte freisetzenden Erfahrungsaustausch die skizzierten Forschungsdesiderate aufarbeiten kann.

Wichtigste Aufgabe einer internationalen Forschergruppe ist die Erstellung einer übergreifenden multilingualen Terminologie und überregional gültigen Chronologie der einzelnen archäologischen Kulturgruppen, denen jeweils auch gleiche Inhalte und Definitionen zugrunde liegen, was nur durch gemeinsame, regelmäßige Tagungen realisiert werden kann. Parallel dazu ist ein Forschungsprogramm zu initialisieren, das die Untersuchung konkreter Siedlungskammern zum Ziel hat, an denen exemplarisch Siedlungs- und Gesellschaftsstruktur und deren Veränderungen im untersuchten Zeitraum abzuleiten sind. Regionale Vorarbeiten und Studien sind unter Ausnutzung aller verfügbaren Methoden insbesondere auch der Nachbardisziplinen (naturwissenschaftliche Datierungsmethoden, Geophysik und Paläobotanik etc.) überregional vergleichbar zu machen, um Modelle von Siedlungskammern und deren Entwicklung in verschiedenen kulturellen und archäologischen Perioden zu schaffen, die im Sinne einer Arbeitsgrundlage durch zukünftige Forschungen überprüft werden kann. Dabei ist es wichtig, neue Untersuchungen in Gebieten mit unterschiedlichen Umweltbedin-

gungen und unterschiedlichen kulturellen Einflüssen vorzunehmen, um die Wirkung der vielseitigen Standortfaktoren auf die Siedlungsdynamik im Untersuchungszeitraum zu analysieren.

Weil die zahlreichen Burgwälle des Untersuchungsgebietes als landschaftsprägende Elemente zu allen Zeiten weithin sichtbar waren und vielerorts noch sind und dementsprechend oft im Blickfeld der Archäologie standen, erfolgte häufig bereits eine vorläufige Kartierung und Vorbearbeitung, denen aber – bedingt durch die Forschungsgeschichte – keine kontinuierliche Weitererforschung und keine systematische Auswertung der Kartierungen folgten. So beschreibt beispielsweise MOZDZIOCH (2009, 141ff.) für die nachkriegszeitliche Forschungsetappe in Polen, dass zwar viele frühmittelalterliche Burgwälle im Rahmen einer identitätsstiftenden Maßnahme bei der Herausbildung des modernen polnischen Staates im sog. „Millenium-Projekt“ durch großflächige Ausgrabungen zwischen 1948–1966 anfänglich untersucht wurden, aber die Ergebnisse nie publiziert und keinen systematischen Analysen unterzogen worden sind. Als Resultat erschienen deutlich später zwar Burgwallkataloge einzelner Regionen und die sog. Burgwallkarte Polens („Mapa grodzisk w Polsce“ [ANTONIEWIECZ/WARTOŁOWSKA 1964]), besonders letztere aber ist „bereits heute von keinem größeren wissenschaftlichen Wert mehr“ (MOZDZIOCH 2009, 141 Anm. 3). Neueste C14-Datierungen an wichtigen Burgen Polens führten dagegen in der jüngsten Vergangenheit zu einer drastischen Verjüngung der bestehenden Burgenchronologie (MOZDZIOCH 2009, 144f.), was eindrucksvoll beweist, wie schnell durch Einsatz einfacher naturwissenschaftlicher Verfahren die gängigen Forschungsbilder verifiziert oder grundlegend korrigiert werden können.

Weitere Faktoren wirken verstärkend auf die Forschungsproblematik ein. Zwar gelten Gräberfelder in der Regel als relativ gut erforscht, aber Siedlungen sind als solche obertägig nicht lokalisierbar und werden meist nur bei zufälligen Bodeneingriffen entdeckt. Hier hat die Forschungsperiode zwischen 1945 und 1991 durch die fehlende archäologische Begleitung großer Bauvorhaben wie Straßen oder Kanalarbeiten kaum Ansatzpunkte für die systematische Analyse von Siedlungsstrukturen erbracht. Daher sind offene Siedlungen, die durch die fehlenden äußeren Kennzeichen ungleich schwerer im Gelände aufzufinden sind, bislang weitgehend unbekannt. Zusätzlich besteht das Problem, dass bei Siedlungen häufig nur Keramik als siedlungsanzeigende Fundkategorie an der Oberfläche auftritt, diese aber aufgrund ihrer typologischen Gleichförmigkeit und ihrer unspezifischen Machart kaum eine gesicherte Datierungsgrundlage liefern kann und daher oft keine Zuordnung zu nahen Gräberfeldern oder gar Burgwallanlagen – ihrerseits ebenfalls undatiert – möglich ist.

Eine Annäherung an eine modellhafte Verteilung von Siedlungen innerhalb von Siedlungskammern und vor allem auch ihrer zugrunde liegenden Standortfaktoren kann deshalb aus methodischer Sicht zunächst nur über die systematische Identifizierung der Fundstellen und der Auswertung des deutschen und später sowjetischen Archivmaterials erfolgen, wenn dies zuvor in digitalisierter Form auswertbar und verfügbar gemacht wurde. Darauf aufbauend ist durch Feldforschungen an ausgewählten Fundkomplexen zu überprüfen, inwieweit die erzielten Ergebnisse auf den gesamten Untersuchungsraum übertragbar sind. Dabei sind mit Fragen nach der Nutzungszeit und Datierung, nach

der Entwicklungsdynamik der Burgwallanlagen und letztlich ihrer Funktion im Siedlungsgefüge Probleme zu beleuchten, die überregional im gesamten Baltikum übereinstimmend als dringendste Forschungsanliegen verstanden werden.

Schließlich ist zu überprüfen, ob die anhand der zahlreichen Grabfunde sichtbaren Tendenzen zur sozialen und kulturellen Differenzierung auch in den Siedlungseinheiten erkennbar sind. Im besten Falle ließe sich ein Modell entwickeln, dass die Interaktionen zwischen den funktional, wirtschaftlich und politisch unterschiedlich genutzten Burgwallanlagen und den umliegenden Siedlungsgefügen kombiniert und dadurch Aussagen zur Gesamtorganisation der Gesellschaft, den Handelsaktivitäten, der Nahrungsversorgung aus dem Umland und darüber hinaus auch der sozialen und politischen Struktur ermöglicht.

Damit können die wesentlichen Eckpunkte dieses Antrages benannt werden, die Gegenstand eines konkreten Arbeitsprogramms in unterschiedlichen Modulen werden müssen:

- Wiederherstellung der längst überfälligen Forschungskontinuität mit dem Ziel der langfristigen Sicherung eines außergewöhnlichen kulturellen Erbes.
- Entwicklung nachhaltiger Datenstrukturen und Implementierung zielorientierter Feldforschungen zur Erarbeitung tragfähiger Modelle zu Chronologie, Terminologie und Siedlungsdynamik.
- Nutzung der so gewonnenen bislang unbekanntem Ressourcen für eine international orientierte archäologische, zudem interdisziplinäre Grundlagenforschung.

4 Forschungskontinuität – Kontinuitätsforschung

4.1 Forschungsziele

Das Projekt „Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung – Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum“ bewegt sich zwischen den zwei zentralen Begriffen „Forschungskontinuität“ und „Kontinuitätsforschung“ und schließt damit die beiden grundlegenden Forschungslücken im Arbeitsgebiet.

Seit der Wiederentdeckung großer Teile der ehemaligen Königsberger Prussia-Sammlung sowie einer Anzahl kleinerer archivalischer Sammlungen und wissenschaftlicher Nachlässe in Deutschland⁶, Russland, Polen, Litauen, Lettland und Estland wurden diese zwar häufig in jahrelanger Arbeit sortiert und mechanisch konserviert, wegen ihres Umfangs und der Komplexität eines entsprechen-

⁶ Die Aufarbeitung ausgewählter Fundgruppen des Berliner Bestandes der Prussia-Sammlung ist Gegenstand eines DFG-Antrages von Prof. M. Wemhoff. Dabei wird ein auf drei Jahre angelegtes Programm beantragt; eine Entscheidung über diesen Antrag wird in der zweiten Jahreshälfte 2010 erwartet.

den Unternehmens aber zumeist nicht dokumentarisch erschlossen und damit der modernen Forschung zugänglich gemacht.

Dramatische Auswirkungen hat dieser Mangel darüber hinaus auch auf die archäologische Denkmalpflege im ehemaligen Ostpreußen und seinen Nachbargebieten, die weder auf die entsprechenden Daten zugreifen, noch sie in ihre jeweiligen Entscheidungen zum Umgang mit den häufig stark von illegaler Raubgräberei betroffenen Fundstellen integrieren kann. Gerade die mehr als 1000 Burgwälle der Eisenzeit im Arbeitsgebiet sind bislang zwar gelegentlich als Einzelmonumente oder in Teilabschnitten auch in zusammenfassenden Übersichten diskutiert, jedoch nie auch nur ansatzweise übergreifend in ihren strukturellen Beziehungen zum Umland sowie ihrer geschichtlichen und sozialen Dimension analysiert worden. Diese Komplexe stellen somit eine ideale Denkmälergruppe für inter- und transdisziplinäre Grundlagenforschung auf internationalem Niveau dar.

Insgesamt gilt es also einerseits einem gemeinsamen kulturellen Erbe gerecht zu werden und es nachhaltig unter Berücksichtigung methodenkritischer Aspekte zu sichern, andererseits auf der Grundlage der dadurch zu gewinnenden Datenbasis integrierte Forschungsansätze im Baltikum zu entwickeln und offensichtliche Forschungsdesiderate abzubauen. Mit dem Projekt werden somit die Grundlagen insbesondere der baltischen Archäologie neu definiert und dies in zweifacher Hinsicht: retrospektiv mit der systematischen Erfassung einmaliger Archivbestände, perspektiv mit der Entwicklung interdisziplinärer Forschungsansätze.

Aus der Darstellung der Forschungsgeschichte und des Forschungsstandes lassen sich die Fragestellungen des Projektes unmittelbar ableiten und entsprechend dem modularen Aufbau des Vorhabens in drei großen Themenbereichen zusammenfassen:

1. die komplexe dokumentarische Erschließung und Langzeitarchivierung der umfangreichen Archivalienbestände und ihre quellenkritische Bearbeitung in enger Verknüpfung mit dem Berliner Fundbestand der ehemaligen Prussia-Sammlung (→ *Modul 1*)
2. deren wissenschaftliche Auswertung durch GIS-gestützte Verfahren als Grundlage für jegliche Raum- und Strukturanalysen und deren reziproke Validierung in Verbindung mit Modul 1 (→ *Modul 2*)
3. die integrierte Siedlungsforschung am Beispiel ausgewählter Siedlungskammern mit Burgwallzentrum zur Verifizierung der in Modul 1 und 2 erzielten Ergebnisse zur Siedlungsdynamik im Baltikum im 1. Jahrtausend nach Christus (→ *Modul 3*)

Forschungskontinuität - Kontinuitätsforschung

Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung
zur Eisenzeit im Baltikum

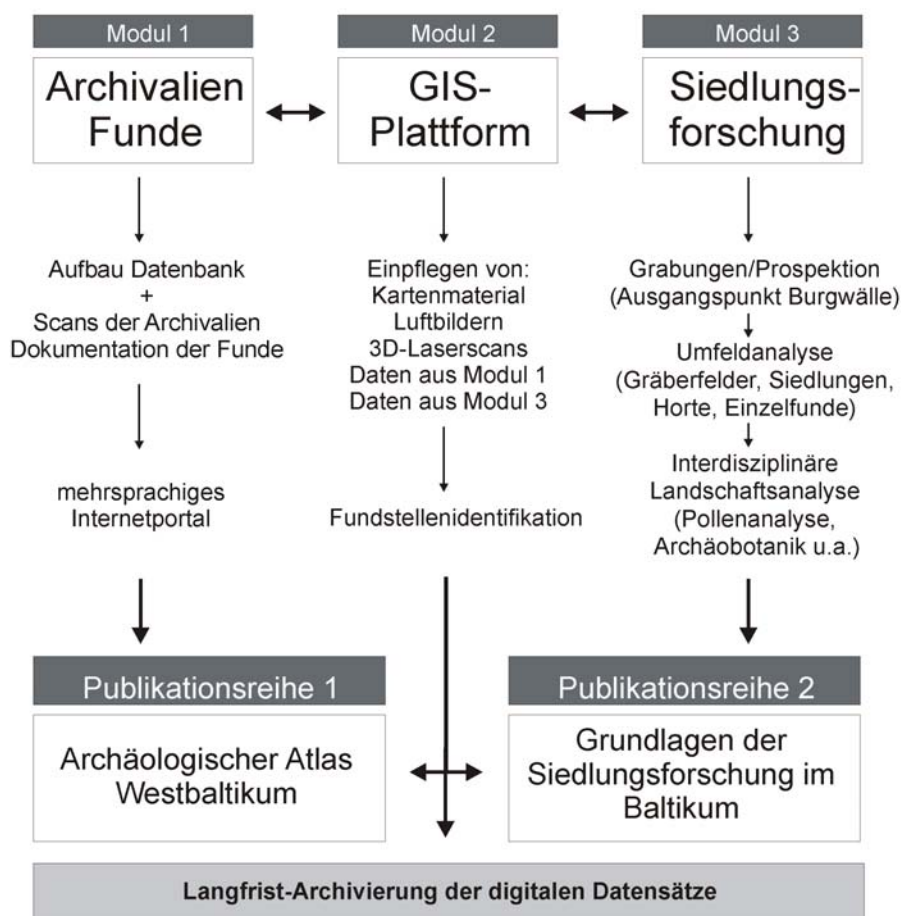


Abb. 2 Struktur des modularen Aufbaus des beantragten Akademievorhabens

4.2 Modul 1: Die Archivalien und Funde

Das erste Projektmodul befasst sich mit den vorhandenen Archivalien und Bodenfunden. Diese repräsentieren als Informationsspeicher und gegenständliche Sachzeugen die archäologischen Forschungsaktivitäten im baltischen Raum von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie befinden sich in Museen und Universitätsinstituten in Deutschland, Russland, Polen, Litauen, Estland und Lettland. Dabei entfallen auf die einzelnen Einrichtungen sowohl in quantitativer wie auch qualitativer Hinsicht sehr unterschiedliche Anteile. Die in den Archiven in Berlin, Schleswig, Olsztyn, Kaliningrad, Tallinn und Riga überlieferten Schriftgutbestände enthalten Ausgrabungsberichte, Sammlungsverzeichnisse, thematische Karteien, Fachkorrespondenzen, Werkmanuskripte und wissenschaftliche Nachlässe aus dem Zeitraum 1826 bis 1945. Ergänzt werden diese durch fotografische und zeichnerische Dokumentationen und archäologische Plansammlungen. Die erhaltenen Archivalien beschreiben mehr als 2.500 archäologische Fundplätze zwischen Gdańsk und Klaipėda, Toruń und Białystok.

Der wissenschaftlich wertvollste und mit rund 50 000 Blatt zugleich umfangreichste Archivbestand lagert in Berlin. Seine spezifische Überlieferungsgeschichte, die zwischen Weltkriegsende und Mauerfall von Plünderung, extremen Umwelteinflüssen und geheimer Verbringung gekennzeichnet war, hat bei zahlreichen Dokumenten zu einem konservatorischen Erhaltungszustand geführt, der ihrer fortwährenden wissenschaftlichen Nutzung entgegensteht. Die Materialien Papier und Nitratfilm wie auch die Medien Tinte, Silber, Albumin und Gelatine sind vielfach chemisch instabil und mechanisch nur noch eingeschränkt beanspruchbar. Vor und während ihrer Benutzung gilt es die Dokumente zu glätten, zu stabilisieren, zu montieren, klarsichtig einzutüten oder ultraviolett auszuleuchten.

Der uneingeschränkte Zugang zu den Archivalien und die dauerhafte Bewahrung der darin enthaltenen Informationen erfolgt unter Anwendung moderner Digitalisierungstechnik. Gleichzeitig wird ein kommentiertes verlinktes Zugriffssystem im Sinne einer Quellenedition die Dokumente erläutern, bewerten und zueinander in Beziehung setzen. Die digitale Erfassung, Verarbeitung und Aufbereitung von Texten und Abbildungen stellt – unabhängig vom jeweiligen Erhaltungszustand der Dokumente – eine universelle und wirtschaftliche Form der Langzeitarchivierung dar. Sie gewährleistet die dauerhafte und ortsunabhängige Verfügbarkeit des erfassten Quellenmaterials und bietet Möglichkeiten zur virtuellen Erstellung verlorener Informationsbausteine.

Insbesondere der Berliner Archivbestand, welcher durchgängig geordnet ist, bietet hierfür beste Voraussetzungen. In Korrelation mit den Archivalien in Schleswig, Kaliningrad und den anderen Aufbewahrungsorten bildet er die Basis für die Rekonstruktion einer Vielzahl von Aktivitäten und Ergebnissen der archäologischen Feldforschung im Untersuchungsgebiet bis 1945. Es entsteht ein digitales Archiv, das länderübergreifend für wissenschaftliche Abfragen nutzbar ist und zugleich dieses reiche kulturelle Erbe Europas dauerhaft bewahrt. Die elektronische Edition in Form eines mehrsprachigen Internetportals ist dabei selbstverständlich.

Unverzichtbar ist in diesem Modul die Sichtung und Bearbeitung auch des realen archäologischen Fundmaterials. Die annähernd 100 000 in Berlin, Kaliningrad und Olsztyn überlieferten Fundstücke aus historischen Sammlungen sind zunächst auf Relevanz im Sinne der Projektziele zu prüfen und bei entsprechender Identität, Eignung und Zugehörigkeit in die dem digitalen Archiv zugrunde liegende Fundstellendatenbank zu integrieren. Nur so werden anschließend Fundverbreitungskartierungen als Interpretationsbasis für dynamische Prozesse im hier nachfolgend erläuterten GIS-Modul realisierbar. Die Analyse des Inventars der historischen Sammlungen stellt besonders auch vor dem Hintergrund der in Modul 3 ansetzenden Feldforschungen mit ihren kleinräumigen, nur geringe Fundmengen erbringenden Bodeneingriffen häufig die einzige Möglichkeit zur Qualitätsbewertung der untersuchten Fundplätze dar.

In einem Prozess wechselseitiger Kontrolle wird das historische Fundmaterial im Hinblick auf seine konkrete Verortung zu lokalisierbaren Fundstellen systematisch durchgearbeitet und publiziert. Erst durch die Verortung kann es seine Funktion als wichtiges Korrelat zu den Feldforschungen in Modul

3 wahrnehmen und grundlegende Aussagekraft entwickeln. Auch hierfür bietet der Berliner Sammlungsbestand besonders günstige Voraussetzungen, da sich an seinen Objekten Provenienzinformationen und Altsignaturen häufiger als anderswo erhalten haben.

Das Verfahren der Digitalisierung ausgewählter Bodenfunde aus den historischen Sammlungen bietet – analog den Archivalien – die Möglichkeit zur Identifikation, Korrelation und virtuellen Zusammenführung archäologischer Fundkomplexe derselben Provenienz mit heute unterschiedlichen Aufbewahrungsorten. Ihm kommt insbesondere für jene Fundplätze ein besonderer Stellenwert zu, bei denen das Auftreten von relevanten Bodenfunden zwar materiell belegbar ist, schriftliche Überlieferungen dazu aber aus unterschiedlichen Gründen fehlen.

Aus diesen vielschichtig vernetzten Informationen entsteht schließlich der analoge, wissenschaftlich kommentierte „Archäologischer Atlas Westbaltikum“, der heutigen und zukünftigen Forschergenerationen als enzyklopädisches Werk eine Forschungs- und besonders auch Diskussionsgrundlage liefert und dadurch international die wissenschaftliche Vernetzung fördert. Die unterbrochene Forschungskontinuität wird somit wieder hergestellt und international vernetzt fortgesetzt, so dass anhand der erhaltenen Realien und Archivalien einer trotz aller Brüche historisch gewachsenen europäischen Kernregion ihre verloren geglaubte Geschichte zurückgegeben werden kann.

4.3 Modul 2: Das Geographische Informationssystem (GIS)

Zweiter Baustein des Projektes und den beiden anderen Modulen zwischengeschaltet ist eine GIS-Plattform, in welche die Datensätze aus dem digitalen Archiv eingespeist und geographisch exakt verortet werden. Ergänzt wird diese Datensammlung durch Luftbilder, geologische Karten, Messischblätter und neu zu generierende Laser-Scan-Daten, die ebenso Eingang finden wie historische Fotos, Fundberichte und Ausgrabungspläne aus der vor- und vor allen Dingen auch aus der nachkriegszeitlichen archäologischen Literatur.

Zentraler Bestandteil dieses Moduls ist zudem die konkrete Verifizierung der jeweiligen Fundstellen im Gelände durch Feldforschungen, so dass deren exakte Lokalisierung, Größe und Erhaltung systematisch überprüft werden kann. Dabei werden die russischen, polnischen und litauischen Kooperationspartner mit in konkrete archäologische Feldforschungen eingebunden werden, so dass deren Erfahrung und Kenntnisse für das Gesamtprojekt genutzt werden können. In diesem Modul sind neben Wissenschaftlern auch Doktoranden tätig, die im Rahmen regionaler Studien zudem diachrone oder synchrone Modelle zur kleinräumigen Siedlungsentwicklung und zur großräumigen Siedlungsdynamik entwickeln werden.

Aus den Modulen 1 und 2 entsteht mit dem „Archäologischer Atlas Westbaltikum“ ein Korpuswerk, das – administrativ nach Regionen und Kreisen organisiert – die archäologischen und geographischen Informationen kritisch kommentiert zusammenführt und nachhaltig sichert. Wichtigster Aspekt bei der Anwendung digitaler Geographischer Informationssysteme bleibt allerdings deren Ein-

bindung in wissenschaftliche Fragestellungen, wie jene nach der Landschafts- und Wegeanalyse, der Geologie und Geomorphologie sowie die Entwicklung sog. „Predictive Maps“, die einerseits unabdingbare Instrumente für die Planung zukünftiger archäologischer Forschungsarbeit sind und darüber hinaus auch zu einer nachhaltigen Denkmalpflege beitragen.

4.4 Modul 3: Die Siedlungsforschung

Das dritte Modul trägt die erzielten Ergebnisse in ein umfassendes archäologisches Forschungsprojekt, das einerseits die gewonnenen Daten nutzt, andererseits durch eine interdisziplinär orientierte Feldforschung eine der Grundfragen der baltischen Archäologie aufgreift: die Frage nach der Kontinuität der Besiedlung.

Zentrale Forschungsobjekte sind hierbei die mehr als 1000 eisenzeitlichen⁷ Burgwälle der Zeit zwischen etwa 500 vor bis 1250 nach Christus, die als Mittelpunkte und Zentren der Siedlungslandschaft kontinuierlich weit in die ländliche Peripherie ausstrahlten, aber gleichzeitig in ständigem Waren- und Kommunikationsfluss standen. Dabei bleibt die diachrone Einbindung eisenzeitlicher Burgwälle in die Siedlungsdynamik, die sich in Gräberfeldern, Siedlungen, Horten und Einzelfundverteilungen manifestiert, eines der zentralen Forschungsdesiderate des östlichen Ostseeraumes insgesamt. Sondagegrabungen, C14-Datierungen, pollenanalytische Untersuchungen, GIS-basierte Landschaftsanalysen, DNA- und Isotopen-Analysen an Knochenmaterial oder geologische Bohrungen sind hier ebenso einzubinden wie geophysikalische Prospektionsmethoden. Auch in dieses Modul werden Doktoranden integriert, die durch konkrete Projekte Grundlagen einer modernen Siedlungsforschung im Schnittfeld zwischen altem Bestand und neuen Datensätzen unterschiedlicher Natur erarbeiten. Dabei streben wir ebenso wie im zweiten Modul die Integration lettischer, litauischer, polnischer und russischer Studierender in unser Projekt an, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Die zu vergebenden Doktorandenstellen werden international im Arbeitsgebiet ausgeschrieben und eng mit der im Rahmen der Exzellenz-Initiative der DFG gegründeten Graduierten-Schule „Human Development in Landscapes“ an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel verknüpft.

Ziel des dritten Moduls ist ein mehrbändiges Werk zu den Grundlagen der Siedlungsforschung im Baltikum, das die eisenzeitlichen Burgwälle als siedlungsprägendes Moment in einer differenzierten Kulturlandschaft mit den dazugehörigen Fundstellen erfasst und vor dem Hintergrund interdisziplinärer Forschung beschreibt und interpretiert. Damit füllen wir die durch die Zeitläufte bedingte Forschungslücke in einem geografischen Raum an der südlichen Ostseeküste zwischen Skandinavien und Europas Süden, zwischen West- und Osteuropa, der von jeher die Schnittstelle verschiedener archäologischer Kulturen bildete. Kontinuierlich hat er dabei die Einflüsse und Anregungen der

⁷ Einige der Anlagen haben ihre Ursprünge vermutlich bereits in der Vorrömischen Eisenzeit (500 vor Christus bis 0), weshalb diese Epoche vor Beginn der eigentlichen Eisenzeit, die per Definition (vgl. zuletzt von CARNAP-BORNHEIM u.a. 2008, 31) eigentlich nur die Zeit von Christi Geburt bis etwa 1200 umfasst, mit in die Untersuchungen einbezogen wird.

Nachbargebiete aufgenommen und dennoch eine Selbstständigkeit bewahrt, die an dem ungewöhnlich stabilen Siedlungssystem zum Ausdruck kommt und im gesamten Ostseeraum als einzigartig gilt.

Die geplanten Feldforschungen müssen sich zunächst – nach Auswertung der Erkenntnisse aus den Modulen 1 und 2 – auf die landschaftsprägenden Burgwallanlagen konzentrieren. Diese Vorgehensweise garantiert die schnelle Identifizierung weiterer Fundstellen in deren Umfeld, die bei Untersuchungen zur gesamten Siedlungsdynamik berücksichtigt werden müssen. Dabei kann nicht a priori davon ausgegangen werden, dass Burgwallanlagen als Keimzellen der Siedlungskammern fungierten. Vielmehr ist anzunehmen, dass sie das Ergebnis einer sich ändernden Sozialstruktur und regionalen wie überregionalen Interaktion der verschiedenen Siedlergemeinschaften sind, die erst im Spannungsfeld sich überschneidender politischer und wirtschaftlicher Interessen als Fluchtburgen oder Herrschersitze nötig werden.

Bei der Auswahl der detailliert zu untersuchenden Fundstellen sind unterschiedliche Parameter zu beachten, die sich aus topographischen und aus archäologisch-historischen Komponenten zusammensetzen. Grundlegende Entscheidungskriterien ergeben sich aus der verkehrsgeographischen Anbindung an regionale und überregionale Netzwerke, aus der strategischen Lage, aus der eventuellen Gewässernähe, aus dem archäologischen Potenzial des Umlandes (hier vor allen Dingen nach der archäologischen Aussagefähigkeit der Gräberfelder), aus den Möglichkeiten zur flächendeckenden Prospektion des Umlandes sowie aus dem jeweiligen Forschungsstand. Wichtig ist dabei auch die historische Überlieferung, die zumindest für jüngere Fundkomplexe entscheidende Hinweise auf Bedeutung und Funktion der Anlagen geben kann.

Das Arbeitsprogramm für die auf den Ergebnissen der Module 1 und 2 aufbauenden Feldforschungen ist bis zu deren abschließender Auswertung unbedingt flexibel zu halten, da erst unter Berücksichtigung der Analyse der Flächendaten und den Resultaten der ersten Voruntersuchungen eine eindeutige Entscheidung getroffen werden kann, welcher Fundplatz sich besonders zur Beantwortung der projektbezogenen Fragestellungen eignet. Dennoch können bereits zum jetzigen Zeitpunkt konkrete Fundplätze favorisiert werden, die sich vor dem Hintergrund des Forschungsstandes (vgl. Kap. 3.4) durch die oben umrissenen Kriterien von anderen Plätzen abheben.

Im Kaliningrader Gebiet stellen die Burgwälle von Ekritten (HOLLACK 1908, 32) und der wichtige Komplex der Burganlage im Umfeld des völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes von Warnikam (ebd. 174) vielversprechende Ansatzpunkte dar, da sie über einen langen Zeitraum belegt sind und mehrere Fundplatzkategorien aufweisen.

In Litauen bieten sich die Burgwälle und Siedlungen von Kernavė für weiterführende Untersuchungen an. Auch der wenig erforschte Burgwall von Apuolė (LAMM 2009), der im Zusammenhang mit den skandinavischen Expansionen ins Baltikum eine Rolle spielt (NERMAN 1958, 186), und dessen Umfeld sind ideale Ausgangspunkte für eine moderne Siedlungsforschung.

Mit Grobiņa ist in nur 40 km Entfernung auch in Lettland ein ähnlich bedeutsamer Fundplatz vorhanden, der höchstes Potential besitzt (PETRENKO/URTĀNS 1995). Auch die Burgwälle Daugmale (ZEMĪTIS 2007) und Jersika (VILCĀNE 2004) im Bereich der Daugava sind als besonders wichtige Ansatzpunkte in Lettland hervorzuheben.

Im ehemals ostpreußischen Teil Polens schließlich liegt um den Burgwallkomplex von Szurpiły (ANTONIEWICZ 1955) eine reiche Siedlungskammer, die alle Auswahlkriterien erfüllt.

Es kann bei allen vorgeschlagenen Komplexen dabei nicht genügen, alte Fundstellen zu identifizieren oder neue Siedlungen zu lokalisieren und diese dann in Ausschnitten zu untersuchen. Vielmehr muss eine differenzierte Erfassung der Siedlungsstruktur angestrebt werden, welche den funktionalen Charakter der zusammengehörigen Einzelelemente eindeutig klären und datieren und darüber hinaus ihre chronologische Entwicklung innerhalb ihres naturräumlichen Umfeldes verfolgen kann. Dabei sind jeweils die Ausdehnung und Nutzungsdauer von Burgwällen, Siedlungen und Gräberfeldern sowie besonders die Funktionen der offenen Siedlungen und der Burgwälle zu ermitteln. Es ist von besonderem Interesse, ob die Siedlungen im Umfeld der Burgwälle einen eher agrarischen, ländlichen Charakter tragen oder eine darüber hinausgehende zusätzliche Funktion als Handwerker- oder Handelssiedlung aufweisen. Erst vor dem Hintergrund dieser Informationen ist eine Interpretation der Burgwallanlagen möglich. Für die konkreten Feldforschungen bedeutet dies zunächst die Durchführung von Prospektionen unter Einsatz geophysikalischer Messmethoden und herkömmlicher Oberflächenuntersuchungen, die dann als Entscheidungskriterium für größere Flächenaufdeckungen dienen können.

Von zentraler Bedeutung für dieses Projektmodul wird das umfassende C14-Datierungsprogramm sein, das systematische Beprobungen vorsieht. Erstmals wird so überhaupt eine gesicherte Vorstellung von der chronologischen Verteilung relevanter Strukturen (Siedlungen, Burgwälle, sonstige Anlagen, relevante Schichten in Pollendiagrammen usw.) entstehen können, wobei die baltische Forschung derzeit nur sehr eingeschränkt auf hochauflösende AMS-Datierungen zurückgreifen kann. Gerade die Erfahrungen im Rahmen des polnischen Millenniums-Projektes zeigen, dass die groben Keramikdatierungen, aber auch die emisch intendierten historischen Datierungen nicht tragfähig sind.

Die ausgewählten Fundplätze sollen in einem standardisierten Arbeitsprogramm untersucht werden. Nach der eindeutigen Identifizierung erfolgt zunächst eine Vermessung der Burganlage und eine Verschneidung dieser neuen Daten mit dem verfügbaren topographischen Kartenmaterial. Im Anschluss sollen Oberflächenbegehungen die Ausdehnung von Siedlungen und Gräberfeldern im Umfeld klären. Bei entsprechender Verifizierung können zerstörungsfreie geophysikalische Untersuchungsverfahren (Geomagnetik wegen Effektivität bevorzugt) zum Einsatz kommen, die bei vorhandenen Strukturen durch Bohrungen überprüft werden. Wenn möglich, wird dabei an ausgewählten Stellen eine Probenentnahme von datierbarem Material erfolgen, die durch die Radio-Karbon-

Analyse die Zeitstellung klären kann. Um die vorläufig datierten Befunde zu verifizieren, sind kleine, gezielte Testschnitte anzulegen, die bei positivem Ergebnis gegebenenfalls auf größere Grabungsflächen erweitert werden können.

Im Burgwall selbst sind zunächst Bohrungen zur Klärung des Schichtenaufbaus abzuteufen. Diese müssen unbedingt auch an den eventuell vorhandenen Wallanlagen selbst erfolgen, da hier die größte Chance besteht, den Entwicklungsablauf der Befestigungen stratigraphisch klar zu erfassen, wodurch Aussagen zur Gesamtentwicklung möglich sind. Auch hier spielt die Radio-Karbon-Datierung eine übergeordnete Rolle. Im Fall der Burgwälle ist als geophysikalische Prospektionsmethode das Georadar der Geomagnetik vorzuziehen, da der zu erwartende komplizierte Schichtenaufbau nur über Tiefeninformationen verständlich wird. Auch an den Burgwällen helfen archäologische Sondagen, das Bild der Prospektionsarbeiten über datierbares Fundmaterial und die Freilegung von Bebauungsstrukturen zu verifizieren oder zu korrigieren.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen müssen in zweierlei Richtungen vorangetrieben werden. Zunächst wird ein umfangreiches Material aus den jeweiligen Grabungen selbst zur Verfügung stehen. Biologische Aspekte werden durch die archäozoologischen und aDNA-Analysen einen wertvollen Beitrag zum Verständnis von Lebensgewohnheiten und zu Versorgungsmechanismen liefern. Materialkundliche Analyse etwa zu Metallverarbeitung geben Hinweise zu Qualität und Quantität der handwerklichen Produktion. Entsprechendes gilt zudem für die keramische Produktion.

Dagegen werden die jeweiligen Umweltbedingungen sowie die Vegetationsgeschichte und deren Auswirkungen auf die kulturhistorische Entwicklung im Zentrum von naturwissenschaftlichen Untersuchungen im Umfeld der jeweiligen Burgwälle stehen. Paläomorphologische und paläobotanische Methoden sind hierfür entscheidende Ansatzpunkte. Die naturräumlichen Voraussetzungen gerade für diese Verfahren sind im eiszeitlich überprägten Arbeitsgebiet besonders günstig.

In internationale Forschungsnetzwerke eingebunden werden Isotopenuntersuchungen zu organischen Materialien sowohl regionale als auch überregionale Muster und Verbindungslinien, möglicherweise sogar Migrationsprozesse erkennen lassen. Auch hier gilt es festzuhalten, dass vergleichende, das gesamte Untersuchungsgebiet betreffende Studien bislang ausstehen und damit ungenutzte Potentiale vorhanden sind.

5 Organisation

5.1 Räumliche Anbindung

Das Projekt selbst wird verwaltungstechnisch überwiegend am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig angesiedelt. Mit dem Umbau einiger älterer Magazingebäude steht ab 2012 im Archäologischen Landesmuseum in Schleswig ein weitläufiger Bürotrakt zur Verfügung, der durch das Projekt genutzt werden kann. Wichtig ist zudem, dass das Archäologische Landesmuseum konservatorische Leistungen erbringen kann. In Schleswig selbst, dazu aber auch in Kiel stehen umfangreiche Bibliotheken zur Verfügung, die sowohl zur Forschung als auch für die redaktionelle Bearbeitung der jeweiligen Bände genutzt werden können. Mit den bereits bestehenden Projekten im Arbeitsgebiet ist auch die dortige Infrastruktur schon vorhanden. Ein umfangreiches grabungstechnisches Equipment steht bereits zur Verfügung.

In Berlin wird die in Modul 1 durchzuführende Archivalien- und Fundaufarbeitung verankert. Mit dem für 2012 geplanten Umzug in das im Aufbau befindliche Kompetenzzentrum der Staatlichen Museen zu Berlin in unmittelbarer Nachbarschaft zur Berliner Museumsinsel erhält das Museum klimatisierte Spezialdepots und eine hochwertige technische Infrastruktur. Bei den Arbeiten zur konservatorischen Sicherung und dokumentarischen Erschließung des Prussia-Archivs wird auf diese neuen Ressourcen von Beginn an im Sinne der Projektziele zurückgegriffen werden können. Dennoch dürfte es im komplexen Prozess der digitalen Sicherungsreproduktion des Bestandes bei bestimmten Archivaliengruppen (z.B. bei fotografischen Nitrozellulosenegativen, Gelatinetrockenplatten oder Barytabzügen) erforderlich sein, externe Dienstleister zeitweilig mit in das Projekt einzubeziehen.

5.2 Nachwuchsförderung

Im Projekt sollen zu Beginn zwei Doktoranden-Stellen, ab 2017 permanent drei Doktoranden-Stellen zur Verfügung gestellt werden. Diese werden entsprechend dem Projektverlauf in den Modulen 1 bis 3 angesiedelt sein (vgl. Tab. 2-4). Dabei werden die Antragsteller die jeweiligen Dissertationsthemen international ausschreiben und sich um Bewerbungen von Doktoranden und Doktorandinnen aus dem unmittelbaren Arbeitsgebiet bemühen. Die zu vergebenden Doktorandenstellen werden eng mit der im Rahmen der Exzellenz-Initiative der DFG gegründeten Graduierten-Schule „Human Development in Landscapes“ an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel verknüpft. Insgesamt werden im Projekt mindestens zehn Dissertationen entstehen. Damit wird schon während des Projektes ein wesentliches Moment der Nachhaltigkeit implementiert.

5.3 Konferenzen und wissenschaftlicher Beirat

Im Rahmen des Projektes wird es unbedingt notwendig sein, in zweijährigem Rhythmus internationale Konferenzen und informelle Workshops zu organisieren, die einerseits zur interdisziplinären Diskussion, andererseits zur detaillierten Planung und Umsetzung der einzelnen Projektmodule

dienen werden. Tagungsorte werden Berlin und Schleswig sein, doch erscheint es durchaus möglich, diese auch – zusammen mit den jeweiligen Kooperationspartnern – im Arbeitsgebiet selbst durchzuführen.

Dabei wird ein wissenschaftlicher Beirat eingerichtet, der aus den federführenden Wissenschaftlern der Partnerländer besteht, aber auch internationale Fachkollegen einbeziehen wird. Diesem wissenschaftlichen Beirat kommt eine zentrale Rolle auch in der Auswahl und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu, er berät zudem die Antragsteller in relevanten Fragen in der operativen und strategischen Abwicklung des Projektes.

5.4 Datenbank und Internetplattform

Die unter wissenschaftlicher Koordination und archivarischer bzw. museologischer Betreuung stattfindende digitale Reproduktion der Archivalien und Funde erfolgt über hochauflösende, druckfähige Scans und Fotos in Verbindung mit einer Datenbank, welche verschiedenste Angaben (Aufbewahrungsort, Bildrechte, Ansprechpartner, Inventarnummern, Forschungs- und Verlagerungsgeschichte, Kommentar, Literaturangaben u.a.) enthält und durch ein umfangreiches Verschlagwortungssystem abfragbar ist. Ein kommentiertes Leitsystem führt den Benutzer dabei wissenschaftlich bewertend durch die Quellenbasis. Alle Daten werden digital auf einem Serversystem gespeichert und zusätzlich auf geeigneten optischen Datenspeichern archiviert. Parallel dazu erfolgt die analoge Publikation in Form des „Archäologischer Atlas Westbaltikum“. Gleichzeitig wird ein mehrsprachig angelegtes Internetportal eingerichtet, das unter Ausnutzung von komplexen Abfragefiltern vollen Zugriff auf die relevanten Datensätze gestattet und durch das Einpflegen neuer Informationen aus den Modulen 2 und 3 ständig aktualisiert werden kann. Dieses Portal wird durch eine hierarchische Gliederung neben Wissenschaftlern mit Vollzugriff auf alle Daten auch Forschern aus Nachbardisziplinen oder interessierten Laien einen Teil der gesammelten Informationen anbieten können. Darüber hinaus wird es als gespiegelte Datenbank auch vom Server abkoppelbar gestaltet, damit es für Feldforschungen mobil einsetzbar ist.

Das GIS-Modul erlaubt durch Projektion dieser Datenbasis auf alle verfügbaren Karten- und Plangrundlagen die Umsetzung aller Informationen in Kartierungen und sonstige flächenbezogene Abfragen und berücksichtigt dabei ebenfalls die neuen Daten aus den Feldforschungen. Es entsteht so einerseits eine interaktiv nutzbare Datenbasis, welche die Vorteile jeweils modernster Informationstechnik voll ausschöpft, andererseits ein Korpuswerk, das gleichzeitig die positiven Aspekte einer analogen Publikation berücksichtigt und umsetzt. Der dadurch angelegte, von der internationalen Forschung nutzbare Wissensspeicher erfüllt alle Anforderungen zur Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung dieser kulturellen Überlieferung.

Die in den Projektmodulen 1–3 generierten digitalen Daten werden sowohl im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin als auch im Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig gesichert und nachhaltig gepflegt.

6. Abgekürzt zitierte Literatur

ADLUNG u.a 2005

P. Adlung/C. von Carnap-Bornheim/ T. Ibsen/A. Valujev (Hrsg.), Die Prussia-Sammlung, der Bestand der Sammlung im Museum für Geschichte und Kunst Kaliningrad (Bremen 2005).

ANTONIEWICZ 1955

J. Antoniewicz, Ciekawe naczynie z miejscowości Szurpiły, pow. Suwalki. Wiadomości Archeologiczne 22, 1955, 369–370.

BAUBONIS/ZABIELA 2005

Z. Baubonis/G. Zabiela, Lietuvos pilikalnių Atlasas I–III (Vilnius 2005).

BĪRONS u.a. 1974

A. Bīrons/Ē. Mugurēvič/Ā. Stubavs/E. Šnore (Hrsg.), Latvijas PSR Arheologija (Riga 1974).

BITNER-WRÓBLEWSKA 2008

A. Bitner-Wróblewska (Red.), Archeologiczne ksiegi inwentarzowe dawnego Prussia-Museum. Die archäologischen Inventarbücher aus dem ehemaligen Prussia-Museum. Archeologiceskije inventarnyje knigi byvschego muzeja "Prussija". Aestiorum Hereditas 1 (Olsztyn 2008).

VON CARNAP-BORNHEIM u.a. 2008

C. von Carnap-Bornheim/V. Hilberg/A. Radiņš/F. Schopper (Hrsg.), Lettlands viele Völker. Archäologie der Eisenzeit von Christi Geburt bis zum Jahr 1200. Katalog zur Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum im Paulikloster, Brandenburg, 12. Dezember 2008 bis 19. April 2009 und im Archäologischen Landesmuseum, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig, 9. Mai 2009 bis 23. August 2009 (Zossen 2008).

CROME 1935

H. Crome, Der „Hünenberg“ bei Ekritten, die alte Preußenburg Nogympte. Altpreußen 1, H. 2, 1935, 101–103.

CROME 1937

H. Crome, Karte und Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Wehranlagen in Ostpreußen. Altpreußen 2, H. 3, 1937, 97–125.

CROME 1938

H. Crome, Verzeichnis der Wehranlagen Ostpreußens (I. Teil). Prussia 32,1, 1938, 173–209.

CROME 1939

H. Crome, Verzeichnis der Wehranlagen Ostpreußens (II. Teil). Prussia 32,2, 1939, 296–324.

FRENZEL 2006

J. Frenzel, Versuch einer Modellbildung zu ur- und frühgeschichtlichen Raumstrukturen an Hand einer Betrachtung der Mikroregion Kaliningrad/Königsberg – Selengradsk/Cranz. Unveröffentl. Magisterarbeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Kiel 2006).

GAERTE 1929

W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens (Königsberg in Pr. 1929).

GIMBUTAS 1963

M. Gimbutas, The Balts (London 1963).

GUREVIČ 1960

F. D. Gurevič, Is istorii jugo-vostocchnoj pribaltiki v I. tysjacheletii I. E. Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR 76, 1960, 328–451.

HILBERG 2009

V. HILBERG, Masurische Bügelfibeln. Studien zu den Fernbeziehungen der völkerwanderungs-zeitlichen Brandgräberfelder von Daumen und Kellaren. Daumen und Kellaren - Tumiany i Kielary Bd. 2. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 9 (Neumünster 2009).

HOLLACK 1908

E. Hollack, Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreußen (Glogau, Berlin 1908).

HOLLACK 1914

E. Hollack, Ein neues Gräberfeld bei Ekritten. Prussia 23, 1914, 264–286.

IBSEN 2004

T. Ibsen, Das kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Berezovka/Groß Ottenhagen im Kaliningrader Gebiet – Eine archivalische Studie. Unveröffentl. Magisterarbeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Kiel 2004).

IBSEN 2008

T. Ibsen, Siedlungsarchäologische Forschungen zum wikingerzeitlichen Fundplatz von Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet. Archäologisches Nachrichtenblatt 13, 2008, 12–21.

IBSEN 2009

T. Ibsen, „Etwa hier die Siedlung“ – Der frühmittelalterliche Fundplatz Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet im Lichte alter Dokumente und neuer Forschungen. Unveröffentl. Dissertation an der Christian-Albrechts-Universität Kiel (Kiel 2009).

IBSEN/SKVORZOV 2004

T. Ibsen/K. N. Skvorzov, Das Gräberfeld von Berezovka/Groß Ottenhagen – Ein wiederentdeckter Bestattungsplatz des 1. Jahrtausends n. Chr. im Kaliningrader Gebiet. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 85, 2004, 379–452.

ICKERODT 2004

U. Ickerodt, Bilder von Archäologen, Bilder von Urmenschen. Ein kultur- und mentalitätsgeschichtlicher Beitrag zur Genese der prähistorischen Archäologie am Beispiel zeitgenössischer Quellen. Dissertation Universität Halle-Wittenberg 2004. <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/05/06Ho70/index.htm>.

ICKERODT 2007

U. Ickerodt, Archäologie, Pseudowissenschaft und Geschichtsvermittlung. Die gesellschaftliche Relevanz der Archäologie zwischen übertriebenem, wissenschaftlichem Positivismus und Pseudowissenschaft. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 76, 2007, 297–304.

JAREMEK 2009

A. Jaremek, The new sources to studies over late phases of West Balt Barrow culture according to selected objects from settlement 1 in Jeziorko, Ryn district. *Babaricum* 8, 2009, 107–114.

JOUDAGALDIS 2000

V. Joudagaldis, Neolithic Period. In: E. Gričiuvienė, Prehistoric Lithuania. Archaeological Exposition Guide. National Museum of Lithuania (Vilnius 2000) 30–33.

JUNKER 2003

H. Junker, Das neue Prussia-Fundarchiv in Berlin. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 8, 2003, 3–13.

KARCZEWSKA/KARCZEWSKI 2002

M. Karczewska/M. Karczewski, Osada z okresu wpływów rzymskich i okresu wędrówek ludów w Paprotkach Kolonii stanowisko 41, w Krainie Wielkich Jezior Mazurskich (Białystok 2002).

KOBYLIŃSKI 1999

Z. Kobyliński, Krajobraz archeologiczny - problemy ochrony i prezentacji. In: Z. Kobyliński (Red.), *Krajobraz archeologiczny. Ochrona zabytków archeologicznych jako form krajobrazu kulturowego* (Warschau 1999) 5–10.

KULAKOV 1992

V. I. Kulakov, Preußische Gefolgschaft im 9. Jahrhundert. In: A. Loit/E. Mugurevics/A. Caune (Hrsg.), Die Kontakte zwischen Ostbaltikum und Skandinavien im frühen Mittelalter. *Studia Baltica Stockholmiensia* 9 (Uppsala 1992) 109–114.

KUNCEVIČIUS u.a. 1998

A. Kuncevičius/E. Jovaiša/V. Šimenas (Hrsg.), *Lithuanian Archaeology: Investigations and Findings* (Vilnius 1998).

LAMM 2009

J. P. Lamm (Hrsg.), *Apuolė. Ausgrabungen und Funde 1928–1932* (Vilnius 2009).

LAU 2004

N. Lau, Das Holzkammergrab von Pilgramsdorf/Pielgrzymowo, Kr. Neidenburg/Nidzicza. Unveröffentl. Magisterarbeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Kiel 2004).

MICHELBERTAS 2001

M. Michelbertas, Litauen. *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum* (Vilnius 2001).

MOORA 1938

H. Moora, Die Eisenzeit in Lettland bis etwa 500 n. Chr. II. Teil (Tartu 1938).

MOŹDZIOCH 2009

S. Moździoch, Wishful digging – Burgwallforschung im Rahmen des polnischen Millennium-Projektes. In: S. Rieckhoff/W.-R. Teegen/S. Wolfram (Hrsg.), *Burgwallforschung im akademischen und öffentlichen Diskurs des 20. Jahrhunderts*. *Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichte* 5, 2009, 139–154.

NERMAN 1958

B. Nerman, Grobin-Seeburg. *Ausgrabungen und Funde* (Uppsala 1958).

NOWAKOWSKI 1996

W. Nowakowski, Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich und der barbarischen Welt. Veröff. Vorgesch. Sem. Marburg, Sonderbd. 10 (Marburg - Warszawa 1996).

NOWAKOWSKI 2005

W. Nowakowski, Die „Königsberger Schule“ der Vor- und Frühgeschichte von den Anfängen bis 1945. In: Ph. Adlung/C. von Carnap-Bornheim/T. Ibsen/A. Valujev (Hrsg.), *Die Prussia-Sammlung. Der Bestand der Sammlung im Museum für Geschichte und Kunst Kaliningrad* (Schleswig 2005) 40–48.

OZOLS 1969

J. Ozols, Die baltische Steinkistengräberkultur. Vorgeschichtliche Forschungen 16 (Berlin 1969).

PETRENKO/URTĀNS 1995

V. Petrenka, J. Urtāns, The archaeological monuments of Grobiņa (Riga, Stockholm 1995).

REICH 2003

Ch. Reich, Archäologie einer vorgeschichtlichen Sammlung. Die Bestände des ehemaligen Prussia-Museums im Museum für Vor- und Frühgeschichte. Archäologisches Nachrichtenblatt 8, 2003, 14–23.

RIMANTIENĖ 1977

R. Rimantienė (Hrsg.), Lietuvos TSR Archeologijos Atlasas. III: I–XIII a. pilkapynai ir senkapiai (Vilnius 1977).

STEPONAITIS 2000

V. Steponaitis, Bronze and Early Iron Age. In: E. Gričiuvienė, Prehistoric Lithuania. Archaeological Exposition Guide. National Museum of Lithuania (Vilnius 2000) 58–63.

SZYMAŃSKI 2005

P. Szymański, Mikroregion osadniczy z okresu wpływów rzymskich w rejonie jeziora Salęt na Pojezierzu Mazurskim. Światowit Supplement Series P: Prehistory and Middle Ages X (Warszawa 2005).

TAUTAVIČIUS 1978

A. Tautavičius (Hrsg.), Lietuvos TSR Archeologijos Atlasas. IV: I–XIII a. Radiniai (Vilnius 1978).

TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1985

M. Tempelmann-Mączyńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43 (Mainz 1985).

VALUJEV 2005

A. Valujev, Die Geschichte des Kaliningrader Bestandes der Prussia-Sammlung. In: Ph. Adlung/C. von Carnap-Bornheim/T. Ibsen/A. Valujev (Hrsg.), Die Prussia-Sammlung. Der Bestand der Sammlung im Museum für Geschichte und Kunst Kaliningrad (Schleswig 2005), 28–39.

VILCĀNE 2004

A. Vilcāne, Senā Jersika (Riga 2004).

VITKŪNAS 1999

J. Vitkūnas, Kernavė: vadovas po Kernavę ir Kernavės archeologijos ir istorijos muziejų-rezervatą (Kernavė: A Guide to Kernavė and the Museum of Archaeology and History) (Vilnius 1999).

WENDT 2006

A. Wendt, Die Burgwälle des Samlandes. Unveröffentl. Magisterarbeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Kiel 2006).

WENDT 2009

A. Wendt, Die Burgwälle des Samlandes. *Acta Visbyensa* XII, 2009, 143–167.

ZABIELA 2009

G. Zabiela, Die Untersuchungen von Apuolė im Kontext der baltischen Archäologie. In: J. P. Lamm (Hrsg.), *Apuolė. Ausgrabungen und Funde 1928–1932* (Vilnius 2009) 202–209.

ZEMĪĪTIS 2007

G. Zemīītis, 10th–12th century Daugmale. The earliest Urban settlement along the Lower Daugava and Fore-runner of Riga. In: U. Fransson/M. Svedin/S. Bergerbrant/F. Androshchuk (Hrsg.), *Cultural interaction between east and west. Archaeology, artefacts and human contacts in northern Europe* (Stockholm 2007).

ŽULKUS 2006

V. Žulkus, Kurland. Die Grenzen und die nördlichen Landschaften in 8.–13. Jahrhundert. *Archaeologia Baltica* 6, 2006, 88–103.